

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

255 (31.10.1934) Zweites Blatt

Die soziale Verantwortung des Unternehmers beim Bau der Reichsautobahnen

Von Dr.-Ing. Fritz Todt, Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen

NSK. Bis zum 1. Oktober 1934 haben rund 70 000 Arbeiter auf den Baustellen der Reichsautobahnen Beschäftigung gefunden. Diese Statistik zeigt ein gewaltiges Ansteigen der Belegschaft im Verlaufe der letzten sechs Monate. 1 1/2 mal so groß als die Zahl der eigentlichen Bauarbeiter ist die Zahl der in den Lieferwerken und in der übrigen Industrie zusätzlich Beschäftigten.

Die Zahl von 70 000 Arbeitern verteilt sich nahezu auf alle Firmen der deutschen Bauindustrie, die mit rund 1000 Betrieben am Bau der Reichsautobahnen beteiligt sind. Die Zahl der Arbeiter und Firmen hat keinesfalls ihren Höchststand erreicht. Bis zum Frühjahr wird die Gesamtbelegschaft der Baustellen auf 100 000 Mann ansteigen.

Der größte Teil der beim Bau der Reichsautobahnen eingelegten Arbeiter sind langjährige Arbeitslose. Ueber die Reichsautobahnen findet wohl die stärkste geschlossene Wiedereinführung Arbeitsloser in den Arbeitsprozeß statt. In den Betrieben der deutschen Bauindustrie geht also eine Umschichtung größten Ausmaßes vor sich. Der deutschen Bauindustrie erwächst hiermit eine ungeheure Verantwortung für die Art und Weise, wie sie den jahrelang arbeitslosen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß zurückführt.

In seiner früheren Arbeitsstelle war der Arbeiter vor vier bis fünf Jahren Marxist oder gar Kommunist. Mit dieser politischen Einstellung wurde er auch arbeitslos. Adolf Hitler hat mit seiner Bewegung diesen Volksgenossen, der der Volksgemeinschaft verloren schienen, zum Nationalsozialisten und Kämpfer für die Bewegung gemacht und ihm damit wieder eine positive Einstellung zur Nation gegeben.

Adolf Hitler hat durch die großzügigen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung der Industrie die Möglichkeit der Beschäftigung und die Möglichkeit zur Einstellung von Arbeitskräften verschafft. Der Führer hat den Menschen gewandelt und den Wiederaufbau der Nation kraftvoll begonnen. Mit der Wiedereinstellung auf einer meist ziemlich weit vom Wohnsitz entfernten Baustelle entläßt die Bewegung den bisher arbeitslosen und gibt ihm dem Unternehmer in den Betrieb. Von der Gesinnung des Unternehmers und von seiner Pflichterfüllung gehen über der Gefolgschaftswirksamkeit ab, ob das, was unser Führer, die politische Organisation oder die SA, diesem, des Glaubens an seine Nation entwöhnten, Menschen wiedergegeben hat, erhalten, bewahrt und verstärkt wird oder ob dieser gewesene Arbeitslose im Betrieb einen Glauben noch einmal, dann aber für alle Zeit, verliert.

Das in der Größe seiner Aufgabenstellung leider noch lange nicht erkannte Geleis zur Ordnung der nationalen Arbeit umschließt die Pflichten, die dem Führer des Betriebs erwachsen. Die wichtigsten Forderungen lauten:

§ 1

Im Betriebe arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat.

§ 2

1. Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten, soweit sie durch dieses Gesetz geregelt werden.

2. Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.

Das Gesetz sieht ausdrücklich vor, daß der Unternehmer nicht nur wie bisher in allen betrieblichen Angelegenheiten entscheidet, er hat auch für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen. Als Gegenleistung hat die Gefolgschaft die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten. Die Pflichten der Unternehmer sind keinesfalls mit der Erfüllung der rein technischen Vertragspflichten erfüllt. Im nationalsozialistischen Staat, in dem Millionen von Menschen aus der Arbeitslosigkeit wieder zur Arbeit gebracht werden, ist die Sorge um das Wohl der Gefolgschaft vom Standpunkt der Nation gesehen, mindestens ebenso wichtig, wie die sachgerechte Ausführung von Erd- und Betonarbeiten.

Der Einwand, daß besondere Aufwendungen für die Unterbringung der Belegschaft die Autobahnen unwirtschaftlich verteuere, hat gerade bei den Reichsautobahnen keine Berechtigung, da dieses Unternehmen eine gleichmäßige Beschäftigung der Bauindustrie auf Jahre hinaus sichert.

Es gibt im nationalsozialistischen Deutschland keine Baumaßnahme, die so einheitlich angefaßt wurde wie das große Werk der Reichsautobahnen. Die symbolische Aufgabe der Reichsautobahn ist schon mehrfach betont worden. Ich halte es für die Pflicht aller Beteiligten, daran mitzuwirken, daß beim Straßenbau des Führers die Verbundenheit zwischen Gefolgschaft und Betriebsführer in wahrhafter Betriebsgemeinschaft ihren Ausdruck findet, so daß auch auf diesem Gebiet die Autobahnen zum Vorbild werden und erziehen. Darüber zu wachen, erachte ich für meine höchste Pflicht.

Ein Jahr italienische Außenpolitik

Rom, 30. Okt. Zur Zwölf-Jahresfeier des Faschismus gibt der Staatssekretär des Auswärtigen, Caviglioli, einen Ueberblick auf die Tätigkeit der faschistischen Regierung in der internationalen Politik während des abgelaufenen Jahres. Zur Frage Abrüstung und Gleichberechtigung heißt es, es liege kein Anlaß vor, hier zu unteruchen, ob der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund richtig war. Tatsache sei, daß damals Gelegenheit gewesen wäre, Deutschland die praktische Gleichberechtigung zu erteilen und es damit von seinem Schritt abzuhalten. Auf dieser Tatsache habe die italienische Denkschrift vom 7. Februar 1934 geist, indem es für Deutschland die geordneten Mindestaufrüstungen vorschlägt und für die anderen Staaten eine Beschränkung auf den jetzigen Stand. Aber diese Denkschrift sei aus verschiedenen Gründen nicht durchgedrungen. In England habe die Abrüstungsfrage so tiefe Wurzeln in der öffentlichen Meinung geschlagen, daß keine Regierung dem Volke eine Abmachung vorsehen konnte, die den Status quo jantionierte und dazu noch eine Aufrüstung Deutschlands vorschlägt. Die französische öffentliche Meinung hingegen hätte jede Regierung hinweggeleitet, die die deutsche Aufrüstung mit einer Verminderung der französischen Rüstungen in Zusammenhang gebracht hätte. Neue Möglichkeiten hätten sich nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz erst wieder durch den sogenannten Dispatplan ergeben. Nach dem Scheitern der Dispatfrage stehe es nicht der italienischen Regierung zu, neue Vorschläge auf diesem Gebiete zu machen. Jedenfalls sei Italien in der Frage der Abrüstung immer bereit, die Brücke über den tiefen Abgrund, der Frankreich und Deutschland trenne, mit Schlägen zu heßen.

Schwarzhemden-Angriff gegen das englische Judentum

Sir Oswald Mosley in der Alberthalle

London, 30. Okt. In der Alberthalle fand eine Schwarzhemden-Versammlung statt, bei der Sir Oswald Mosley besonders über die jüdische Frage und die Schwarzhemden-Bewegung sprach. Er griff das englische Judentum aufs Schärfste an und machte ihm den Vorwurf, daß es die faschistische Bewegung allenthalben auf das Heftigste, und zwar auch körperlich und gewalttätig angehe. Die Faschisten würden eine organisierte Gemeinschaft innerhalb des Staates nicht dulden, deren Treuegelöbnis nicht England, sondern dem Ausland gelte. Die Juden hätten in den letzten 18 Monaten den Versuch gemacht, die Leidenschaften der Kriegseinstimmung in einer Nation hervorzurufen, mit der England im Jahre 1918 Frieden geschlossen habe. Wir haben einmal gegen Deutschland in einer englischen Angelegenheit getämpft. Wir werden nicht gegen Deutschland in einem jüdischen Streit kämpfen. Die Juden begangen einen großen Irrtum. Sie hätten den Beweis geliefert, daß sie sich gegen die neuen Kräfte in der modernen Welt wenden wollten.

Edener für einen Welt-Luftschiffdienst

Probefahrten mit LZ 129 vorgelesen

Washington, 30. Okt. Dr. Edener, der am Montag ausführlich vor dem Luftfahrt-Ausschuß über den Stand des Luftschiffbetriebs sprach, erläuterte auch seine Pläne für die Zukunft. Er machte dabei die Zustimmung, daß er im Sommer 1935 mit dem neuen Zeppelin-Luftschiff LZ 129 Probefahrten zwischen Friedriehshafen und Nordamerika unternehmen wolle. Er stelle das neue Luftschiff auch für zehntägige Rundfahrten in Amerika zur Verfügung. Im Herbst 1935 würde LZ 129 in den Südatlantikdienst eingestellt werden. Der Luftfahrt-Ausschuß verzögert, dem Bundeskongreß eine Vorlage zugehen zu lassen, in der von der Regierung Mittel für die Durchführung der Probefahrten des LZ 129 nach Nordamerika zur Vorbereitung eines regelmäßigen nordatlantischen Luftschiffdienstes durch Bau von drei bis vier Zeppelinluftschiffen sowie für die Ausbildung der für diese Luftschiffe benötigten Mannschaften angefordert werden, falls sich die zuständigen Behörden für die Annahme des Planes Dr. Edeners entscheiden sollten.

Dr. Edener empfahl dem Luftfahrt-Ausschuß ferner die Einrichtung eines die Welt umspannenden Luftschiffdienstes zwischen Deutschland, Nordamerika, Südamerika, Holländisch-Indien und Britisch-Indien. Ein sechsstufiges Luftschiff, so sagte er, sei bereits vorhanden. Man müsse nur ohne Zögern zugreifen. Das Helium-Gas, das für die Verwirklichung dieses großen Planes erforderlich sei, müsse allerdings von der Regierung der Bereinigten Staaten, die das Helium-Monopol behält, zur Verfügung gestellt werden. Edener belegte zahlreich, daß der Zeppelindienst zwischen Deutschland und Südamerika einträglich ist.

Die Londoner Flottenbesprechungen

London, 30. Okt. Der bei den Londoner Flottenbesprechungen von Japan vorgelegte Plan für eine neue Grundlage der Flottenbeschränkungen ist sowohl von Großbritannien als auch von den Vereinigten Staaten sehr kritisch aufgenommen worden. Wie zuverlässig verlautet, haben die amerikanischen Flottenabordnung und auch die an den Besprechungen teilnehmenden britischen Minister den japanischen Vertretern mitgeteilt, daß der japanische Plan „äußerste Schwierigkeiten“ darstelle. Macdonald, Simon und Eyres Monsell werden in den nächsten Tagen weitere Besprechungen mit den Japanern haben.

Quertreibereien der Saaremigranten

Angeichts der klaren und eindeutigen Bestimmungen des Versailler Vertrags einerseits und des Saarstatuts andererseits könnte man doch wirklich der Meinung sein, daß die Abstimmung am 13. Januar 1935 die einfachste Sache von der Welt darstellen sollte, denn schließlich handelt es sich doch nicht um ein Land mit einer vielmillionenköpfigen Bevölkerung, sondern um einen Gebietsteil mit etwa 800 000 Einwohnern, von denen etwa Zweidrittel abstimmungsrechtlich sind. Wenn man z. B. bedenkt, daß zu der Volksabstimmung in Deutschland am 19. August die Stimmlisten für mehr als vierzig Millionen Wahlberechtigte binnen zehn Tagen aufgestellt und geprüft werden mußten, erscheint es beinahe unfaßbar, daß die Aufstellung der Stimmlisten für die etwa 550 000 Stimmberechtigten im Saargebiet so unendlich vielen Schwierigkeiten begegnet, wie wir sie jetzt tagtäglich erleben müssen.

Geht man dieser eigenartigen Erscheinung etwas näher auf die Spur, stellt sich allerdings bald heraus, daß diese Schwierigkeiten an sich gar nicht vorhanden sind. Sie werden jedoch künstlich geschaffen und zwar selbstverständlich von der Seite aus, die das größte Interesse an der Verwirrung hat, von den Emigranten. Nach den jüngsten Meldungen aus dem Saargebiet haben sie jetzt ein eigenes Abstimmungsbüro errichtet, in dem nicht weniger als fünfzig Personen tätig sind. Das Hauptquartier dieser Kommission ist bezeichnenderweise im Hause der Arbeiterhilfe in Saarbrücken, also einer marxistisch-kommunistischen Einrichtung, untergebracht. Augenblicklich sind sie damit beschäftigt, fabrikmäßig Einsprüche gegen die Eintragungen in die Abstimmungslisten herzustellen. 100 000 Einsprüche, das wären also 20 Prozent der Abstimmungsberechtigten überhaupt. Man sieht, daß die Emigranten und verkappten Franzosenkreuze ihr Hauptziel, die Gesamtzahl der Abstimmenden zu schwächen, nicht aus den Augen lassen.

Nach den Schätzungen der Abstimmungskommission sind etwa 550 000 Männer und Frauen abstimmungsrechtlich. Da sich bisher nur etwa 520 000 eingetragene haben, bleibt noch eine Differenz von 30 000 bestehen, die nach Ansicht der Kommission aus solchen Saarländern besteht, die nach ihrer Auswanderung über die ganze Welt verstreut sind und nicht zur Abstimmung zurückkommen können. Daß die Emigranten mit ihrem separatistischen Anhang keinen vollwertigen Ersatz für diese ausgewanderten 30 000 Saarländer stellt, liegt auf der Hand. Darauf kommt es aber ihnen auch gar nicht an, sie wollen mit ihrem verbrecherischen Treiben nur neue Verwicklungen und Verwirrungen schaffen. Wenn sie jetzt in alle Welt hinausposaunen: „Seht, wie die Listen gefälscht sind!“ so wollen sie damit vor allem die Völkerverbindungen nötigen, sich immer wieder von neuem mit den Saarländern zu befassen. Prompt hat denn auch der Führer des französischen Saarvereins auf Grund der „nachgewiesenen“ Fälschungen der Stimmlisten an den Völkerverbund appelliert und eine Ueberprüfung der gesamten Listen durch neutrale Kommissionen gefordert. Ein solches Verlangen macht sich im Munde eines Mannes bemerkbar, der gleich Dutzenden, ja Hunderten seiner Gefinnungsgenossen überhaupt nicht einmal abstimmungsrechtlich ist. Daß die Agitation wegen der angeblich gefälschten Listen gleichzeitig zu einer neuen Propaganda für den berühmten Status quo verbunden wird, nimmt nicht weiter wunder. Ist doch der Status quo die letzte Hoffnung der Separatisten und Franzosenfreunde die sich auch heute noch nicht mit dem Gedanken abfinden können, daß die Saarbevölkerung heim ins Reich will.

Unterzieht man die Status-quo-Propaganda einer genaueren Prüfung, fällt dem unbefangenen Leser sofort ein merkwürdiger Widerspruch in die Augen. Die Zeitungen und Flugblätter, die für den Status quo eintreten, bemühen sich zwar, den Saarländern die angeblichen Zustände im Dritten Reich in den abschredendsten Farben zu malen, aber über die Neugestaltung eines internationalisierten Saargebietes, vor allem dessen inneren und äußeren Mechanismus durch die finanziellen Quellen einer eigenen Verwaltung, wenn auch mit vermehrter Beteiligung der Bevölkerung, lassen sie kein einziges Wort verlauten. Schon ist in einigen französischen Blättern der Gedanke einer zweiten Volksabstimmung aufgetaucht. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß nach kurzer Zeit auch die Separatisten ihn propagieren werden. Deshalb bei Zeiten: Augen auf!

Strasbourg Senderläge!

Stuttgart, 30. Okt. Der Strasbourg Rundfunksender verbreitete am Dienstagabend das Märchen, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sei über Spanien abgeschossen worden. Diese Meldung ist selbstverständlich frei erfunden. Das Luftschiff hat seine letzte Standortmeldung um 16 Uhr MEZ gegeben; es befand sich zu dieser Zeit bereits kurz vor der südamerikanischen Küste.

Das Wetter für Donnerstag

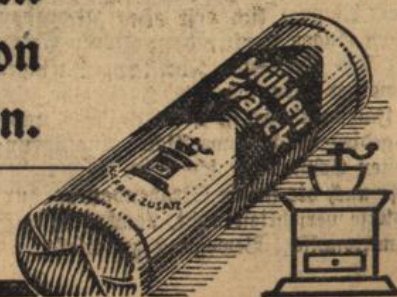
Bei Island liegt ein starker Hochdruck, während sich die Depression bei Skandinavien abgeschwächt hat. Für Donnerstag ist unbeständiges, vielfach bedecktes Wetter zu erwarten.

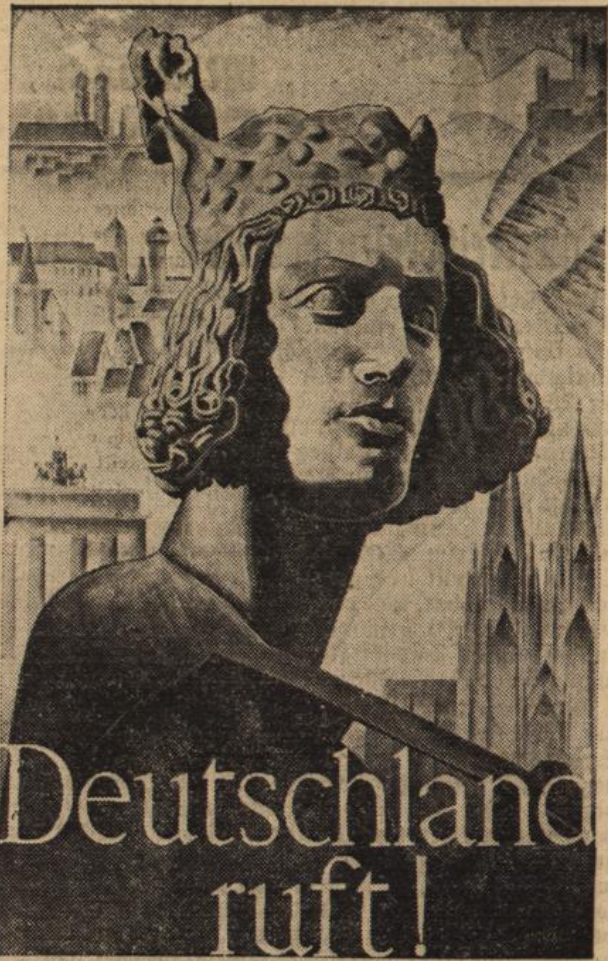
Wollbekömmlich und gesund

ist der weitbekannte, bewährte Kaffeezusatz **Mühlen Franck**. Jeder Zusatz von **Mühlen Franck** trägt zu Ihrem Wohlbefinden bei. Außerdem haben Sie den Vorteil, daß Sie durch den Zusatz von **Mühlen Franck** einen vollen, kräftigen, aromatischen Kaffee erhalten.

Mühlen Franck

der gute Kaffee-Zusatz zu jedem Kaffee





Deutschland ruft!

Ein neues Deutschland-Plakat für die Auslandswerbung, das aus dem beim Reichsausschuss für Fremdenverkehr eingereichten Entwürfen von Reichsminister Dr. Goebbels ausgewählt und zur Ausführung bestimmt wurde. Das Plakat, das von dem Münchener Maler und Graphiker Max Eschle geschaffen wurde, wird beherrscht von der strengen Schönheit des Kopfes der Reiterin am Bamberger Dom. Vor den im Hintergrund aufgetürmten Gipfeln der Bayerischen Alpen erheben sich felsenartige Bauten von München, Nürnberg und Berlin, sowie der Rhein mit seinen burgengekrönten Uferhöhen und dem Kölner Dom.

Erhöhung des japanischen Militärhaushalts

Tokio, 30. Okt. Der Haushaltsplan für Heer und Flotte ist jetzt veröffentlicht worden. Für das Heer sind an Ausgaben 460 Millionen Yen und für die Flotte 490 Millionen Yen vorgesehen. Die Mehrausgaben gegenüber dem bisherigen Haushalt betragen beim Heer 150 Millionen Yen und bei der Flotte 900 Millionen Yen. Die erhöhten Ausgaben werden besonders für die Sicherung der Streitkräfte in der Mandschurei und zum Ausbau der Luftverteidigung benötigt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Güterzug entgleist. Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, ist der Güterzug 8132 am Dienstag vermutlich infolge Krennederbruchs an einem Güterwagen bei der Ausfahrt von Langenprozelten (Main) entgleist. Hierbei wurden vier Güterwagen ineinandergeschoben. Personen wurden nicht verletzt.

Wieder eine Landung in Melbourne. Die beiden Gettern Stadart sind mit ihrem Airspeed-Flugzeug um 1.55 Uhr M.C.Z. in Melbourne gelandet. Sie haben für den Flug von Mildenhall nach Melbourne etwas weniger als neun Tage gebraucht.

Straßenbahnunfall in Nachen. Am Dienstag mittag sprang ein Straßenbahnwagen in der Biegung auf der abschüssigen Karmeliterstraße aus den Schienen. An der Bordwand der Nachbarstraße schlug er um. Eine Person wurde dabei getötet, 12 Personen sind verletzt worden.

43 Kinder bei den Kämpfen in Asturien getötet. Wie aus Oviedo in Asturien gemeldet wird, sind dort 41 Kinder, die den revolutionären Kämpfen zum Opfer fielen, beerdigt worden. Inzwischen konnten zwei weitere Kinderleichen aus den Trümmern eines zerstörten Hauses geborgen werden.

Das Aufbaudorf und die NSDAP

Die Kreispropagandaleiter des Gaues Baden in Dörschbrunn. Hl. Dörschbrunn, 30. Okt. Im Wiederaufbau Dörschbrunns hat sich der Nationalsozialismus sein erstes großes bauliches Denkmal gesetzt, das den Stempel des Gemeinschaftsgeistes trägt. Nationalsozialistischer Gemeinschaftsgeist schuf die Volksspende, und Gemeinschaftsgeist schuf die Wiederaufbau nach einheitlichen technischen Gesichtspunkten in zukunftsweisende Bahnen. Der neu erstellte Ortsteil der Nachbargemeinde Dörschbrunn verkörpert das Bauerndorf, wie es im Dritten Reich aussehen soll und muß, um den bäuerlichen Volksgenossen wieder enger an Heimat und Scholle zu binden. Schönheit, Zweckmäßigkeit, Ordnungssinn, gesunde aufgelockerte Bauweise und heimatgetreues Aussehen, das sind die ebenmäßigen Grundlinien in dem neuen Ortsteil, das Dörschbrunn zur Schau trägt.

Die Kreispropagandaleiter des Gaues Baden der NSDAP — rund 40 an der Zahl — und mit ihnen die Vertreter der Gaupropagandaleitung gewannen solche Eindrücke am Sonntag bei ihrem Besuch in Dörschbrunn. Sie waren unter Führung des neuen beauftragten Kreisleiters der badischen Regierung, Pp. Schmid, und des stellvertretenden Gaupropagandaleiters Pp. Nagel aus Karlsruhe, von einem Schulungslehrgang, der die Kreispropagandaleiter auf der Wilhelmshöhe bei Ettlingen vereinigte, herübergenommen. Ueber Mittag weilten sie in Forstheim und nahmen im Ratskeller das Mittagessen ein. Von hier aus fuhren sie im Großkraftwagen der Reichspost nach Dörschbrunn. Kreisleiter Ag gab ihnen das Geleit und Pp. Ag als Leiter des Kreisamts für Technik übernahm in Dörschbrunn die Führung. Er erinnerte daran, daß Dörschbrunn dank der persönlichen Fürsprache des Führers Adolf Hitler und dank dem Bemühen des badischen Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner das Aufbaudorf geworden sei, wie es heute vor unseren Augen steht. Die weiteren Erläuterungen vom Standpunkt des Architekten gab den Kreispropagandaleitern Reichsbauingenieur Brunisch aus Karlsruhe als Vertreter des B.D.L. Die Fachwerkbaue in alemannischer und fränkischer Form und die gezielte handwerkliche Ausführung der Häuser, deren schönsten Schmuck die schweren, wetterseifen Gesimse bilden, ebenso auch die neuen Straßenbauten, zur Erschließung weiterer Ortsteile vertriehen nicht, nachhaltig auf die Propagandaleiter der nationalsoz. Bewegung zu wirken.

Große Deutsche Luftschuhausstellung

Hl. Karlsruhe, 30. Okt. Die vom Präsidium des Reichsluftschuhbundes im Einvernehmen mit dem Reichsministerium der Luftfahrt zusammengestellte Große Deutsche Luftschuh-Ausstellung, die in den Räumen der städt. Ausstellungshalle untergebracht ist, wurde am Dienstag mittag im Beisein der badischen Minister, der Vertreter von Partei, Staat und Stadt und eines vielhundertköpfigen Publikums nach Begrüßungsworten des Landesgruppenführers Blumdehne durch den Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnet. Dieser stellte in seiner Ansprache fest, daß es dem RLB gelungen sei, das deutsche Volk davon zu überzeugen, wie lebenswichtig die Arbeit des Luftschuhes gegen die Luftgefahren für die ganze Nation ist, nachdem uns der Vertrag von Versailles eine aktive Luftabwehr verboten hat. Die Arbeit des RLB. verdiene die Anerkennung und Unterstützung durch die Partei und die gesamte Bevölkerung. Der Reichsstatthalter erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet, die nach dem Gelingen des Deutschland- und Hork-Wesfel-Viebes von Oberbürgermeister Jäger in die Obhut der Stadt übernommen wurde.

Der Präsident des RLB, Grimme-Berlin, erläuterte anschließend Sinn und Aufgaben der Bundesarbeit, die im nationalsozialistischen Geiste der Volksgemeinschaft diene. — Darauf folgte die Führung der Ehrengäste durch die interessante Schau.

Aene höheren Wohnungsinstandsforderungen verlangen

Hl. Schopfheim, 30. Okt. In einer Gemeinde des Schopfheimer Bezirks beantragte ein Handwerksmann für die Ausführung der Bauarbeiten Reichszuschüsse. Um nun einen recht hohen Betrag zu bekommen, stellte derselbe die Rechnung auf einen weit höheren Betrag als er in Wirklichkeit zu zahlen hatte. Als dies bekannt wurde, strich man ihm den ganzen Reichszuschuß und der schlaue Handwerksmann muß nun seine Rechnungen allein bezahlen.

Baden

Amliche badische Dienstrachrichten

Ernannt: Ministerialrat Professor Dr. Johann Daniel A. G. is im Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin zum ordentlichen Professor der Physiologie an der Universität Heidelberg, Studienrat Karl K. L. e. p. p. e. r an der Handelshochschule in Heidelberg zum Reaktorrat im Kultministerium.

Karlsruhe, 30. Okt. (40-jähriges Dienstjubiläum.) Landesbischof D. Kühlewein konnte am Dienstag auf eine 40jährige Tätigkeit als Geistlicher zurückblicken.

Mannheim, 30. Okt. (Schwerer Unfall.) Ein Kraftfahrzeugfahrer, der am Samstag auf der Waldhofstraße einer Radfahrerin ausweichen wollte und hierbei mit der Lenkstange an einem Eisenmast hängen blieb, stürzte und erlitt einen Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

Mannheim, 30. Okt. (Gemäldejahre.) Am Sonntag wurde in den Räumen des Mannheimer Kunstvereins die vom Münchener Künstlerbund „Ring“ veranstaltete Gemäldeausstellung von Direktor Ankelen in Anwesenheit zahlreicher Kunstliebhaber eröffnet.

Durlach, 30. Okt. (Unfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe. Ein verheirateter 63 Jahre alter Fabrikdirektor von hier, welcher in einem Straßenbahnzug von Karlsruhe kam, sprang bei voller Fahrt aus dem Wagen, wobei er mit dem linken Fuß so unglücklich unter die Räder geriet, daß ihm derselbe in der Nähe des Knöchels abgefahren wurde. Im Durlacher Krankenhaus mußte dem Schwerverletzten der linke Unterschenkel abgenommen werden.

Sand b. Bühl, 30. Okt. (Siedlung.) Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes soll auch hier für minderbemittelte Volksgenossen eine Siedlung auf dem Wege der Eigenhilfe gebaut werden. Die Pläne, gefertigt von Architekt Lach in Freistadt, sind vom Innenminister genehmigt und der Reichsbauzuschuß bereitgestellt worden.

Obergrombach b. Bruchsal, 30. Okt. (Ueberfall.) Als der 22jährige Karl Eppele sich mit dem Fahrrad auf dem Heimweg befand, wurde er in Untergrömbach von zwei jungen Burshen ohne jeglichen Grund und vorausgegangenem Wortwechsel angefallen und darauf mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Weinheim, 30. Okt. (Raschtritt der Tod.) Der 38 Jahre alte Friseur Waseberger von Leutershausen fiel in der Wirtschaft zur „Rebenbahn“ um und war auf der Stelle tot. Der Verstorbenen weilt anlässlich der Handwerkerfeier am Sonntag in Weinheim. Er wollte vor der Heimfahrt noch einen Wein trinken. Während der Bestellung erzielte ihn der Tod.

Baden-Baden, 30. Okt. (Handwerker-Ehrung.) Anlässlich des Handwerktages überreichte der Oberbürgermeister der Stadt, Schwedhelm, 92 Meistern und Meisterinnen das Ehrendiplom der Stadt für 30- und mehrjährige Tätigkeit. Der Oberbürgermeister überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche der Stadtverwaltung und die beglückwünschte Augenommene Mitteluna, daß die städt. Sparkasse redem

Vom Reichstreffen der Jäger des preussischen Goldenen Militär-Verdienstkreuzes

das am Sonntag und Sonntag in Berlin stattfand. Mehr als tausend Jäger dieses höchsten Tapferkeitsordens für Unteroffiziere und Mannschaften vereinigten sich in der Reichshauptstadt zu einem Wiedersehen. Nach der Geldgedenkefeier im Reuhaus unter den Linden schritt der Kommandant von Berlin Generalmajor Schaumburg, die Reihen dieser aufs höchste bewährten Frontkämpfern ab.



Jubilär eine Flasche guten alten Weines als Geschenk überreichen werde.

Ottensheim, 30. Okt. (Autounfall.) Montag früh stürzte ein Personenwagen unterhalb der Kapelle bei Allersheim eine etwa 25 Meter hohe Böschung hinab. Der Wagen überstieß sich mehrmals und wurde völlig zertrümmert. Drei Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Achern verbracht.

Riegel, 30. Okt. (Ehrenbürgerbriefe.) Unsere Gemeinde erhielt am Samstag den Besuch des Kultministers Dr. Wader. Nach einem Willkommgruß des Ortsgruppenleiters Reifler überreichte Bürgermeister Dedert dem Minister Dr. Wader und dem Kreisleiter Dr. Nehm die Ehrenbürgerbriefe von Riegel.

Zulenhofen, 30. Okt. (Kirchenweih.) Unter riefiger Beteiligung der ganzen katholischen Bevölkerung aus der näheren Umgebung fand hier die Weihe der neuen St. Josefs-Kirche statt. Am Vormittag zogen die Vereine und Organisationen der Kirchengemeinde Auhbach und Zulenhofen in feierlicher Prozession zur neuen Kirche, deren Weihe im Auftrag des Erzbischofs von Domkapitular Dr. Fridolin Weiß vorgenommen wurde.

Königshefen, 30. Okt. (Unfall.) Drei junge Leute aus Unterbalbach fuhrten mit ihren Fahrrädern in angetrunkenem Zustand von Mergentheim nach Hauhe. Von den dreien hatte einer sein Fahrrad beleuchtet. Kaum waren die Radfahrer an der Pension Tauberggrund, als ein Motorradfahrer hinterein kam und auf einen der Radfahrer, der in der Mitte der Straße fuhr, auffuhr. Das Motorrad geriet an die Weinbergmauer, sauste noch etwa 25 Meter an der Mauer entlang. Zuletzt stürzte das Motorrad. Der Soziusfahrer, ein 14 Jahre alter Lehrling aus Königshefen, erlitt einen schweren Schädelbruch; er starb noch in der Nacht zum Sonntag. Der Fahrer selbst, ein 21-jähriger Monteur, der ebenfalls aus Königshefen stammt, trug einen Schädelbruch und schwere Fußverletzungen davon.

Kehl, 30. Okt. (Tod in der Sandgrube.) Der 12 Jahre alte Volksschüler Robert Kromer wurde in einer Sandgrube zwischen Sundheim und Neumühl von herabstürzenden Erdmassen verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der verunglückte Junge war trotz Warnung seiner Kameraden in die Grube hinabgesprungen, wodurch das gelockerte Erdreich sich löste und auf den Jungen stürzte.

Freistadt b. Kehl, 30. Okt. (Schwerer Unfall.) Der Sohn Ernst des Gärtnermeisters Friedrich Bogler, auf einem Schiff als Jungmatrose beschäftigt, ist in der Dunkelheit im Karlsruher Rheinhafen vermutlich infolge eines Fehltritts in das Schiffsinnere gefallen und hat den rechten Arm gebrochen, sowie schwere Verstauchungen erlitten.

Singen a. S., 30. Okt. (Ertrinken.) Auf noch unaufgeklärte Weise geriet das vier Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Käufler am Sonntag in die Aach und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Freiburger Schwurgericht

Freiburg, 30. Okt. Als einziger Fall der letzten Schwurgerichtsperiode stand die Strafsache gegen die vier Angeklagten August Allmann aus Jülich, Joseph Neu von Rottenburg, Oskar Steinbart von Oberried und Erich Stahl von Fließ (Kanton Solothurn) wegen Totschlagsversuchs, schweren Raubes und Einbruchdiebstahls zur Verhandlung. Die Angeklagten Neu, Allmann und Steinbart hatten in der Nacht zum 5. auf den 6. Juni 1934 in der Wirtschaft „Zur Stube“ in Pfaffenweiler einen Einbruch verübt. Die Wirtsleute waren durch Geräusche aufgeweckt, von den Eindringern mit Bettlaken zugedeckt und mißhandelt worden. Der Angeklagte Stahl hatte den Eindringern insofern Beihilfe geleistet, indem er die drei Mitangeklagten mit den örtlichen Verhältnissen bekannt gemacht hatte. Dem Angeklagten Allmann wurden außerdem noch drei weitere Diebstähle vorgeworfen. Das Gericht erkannte bei Allmann wegen schweren verurteilten Raubes und drei schwerer Diebstähle auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, bei Stahl wegen Beihilfe zu einem verurteilten einjährigen Raub und zu einem Diebstahl auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, bei Neu und Steinbart wegen gemeinschaftlich verurteilten schweren Raubes auf zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Die Dämmerungsstunde ist die Zeitscheide zwischen Tag und Nacht, eine Mahnung, daß nunmehr an Stelle der zur Küste gegangenen Sonne das künstliche Licht zu treten hat. Selbstverständlich ist es heute für uns, daß jeder Raum der Wohnung seine künstliche Beleuchtung hat, aber in wie vielen Fällen ist diese noch ein zu schwacher oder ungewöhnlicher Ertrag des geschwundenen Tageslichtes! Darum sollte man jetzt, da die Abende merklich länger werden, doch bald einmal an die Verbesserung der Wohnungsbeleuchtung denken, vor allem fehlende und ausgebliebene Glühlampen ersetzen, am besten durch härtere als die bisherigen. Man sollte sich auch nicht länger die Sonderleuchten verlagern, die zur bequemen Benutzung der Wohnräume und zur allgemeinen Behaglichkeit so viel beitragen, z. B. die vielseitig verwendbare Ständerleuchte, die Leuchte am Klavier, die Tisch- oder Wandleuchte für seine Handarbeiten u. dgl. mehr. Mehr Licht bedeutet auch Augenjonung und Arbeitsleistung, das sollte man nie vergessen.

Die Kreuzfahrten der „Emden“

Aus dem Vortagebuch eines Mitkämpfers
Von Obermajorsin Maat Jagutti-Emden

4. Besuch von Madras

Der nächste Dampfer, den wir trafen, war ein Italiener, der uns einen lässigen Streich spielte. Nach Prüfung der Schiffspapiere wurde er entlassen und versprach, nichts von unserer Anwesenheit zu verraten. Kaum war er jedoch außer Sichtweite gekommen, als auch schon ein Funkenspanner mit Frachtkisten und ein Postdampfer, der uns unfehlbar in die Quere gekommen wäre, schleunigst feht machte und dadurch der Vernichtung entkam. Ein anderer Dampfer, der von den Italienern gewarnt worden war, versuchte, durch äußerste Fahrt zu entkommen. Drei Schuß, davon zwei scharfe, schienen ihn nicht zu rühren. Gerade hatte der Artillerieoffizier einer Breitseite befohlen, Granaten nach Kommando — Salvo! — Aber noch bevor das langgezogene „Heuern“ ausgesprochen war, stoppte der Dampfer. Das Schiff hieß „Trabod“ und gurgelte am nächsten Morgen ab.

Im Golf herrschte jetzt tiefe Aufregung. Wir merkten es an vielen Funken. Das „Geiselt“ war uns durch den Italiener gründlich verdorben worden, und der Kommandant entschloß sich deshalb, diese Gede zu verlassen und sich ein ergiebigeres Feld zu suchen. Die „Kabung“ bekam alle Gefangenen und sollte sie nach Kalkutta bringen. Zum Dank für die gute Behandlung brachte zum Abschied der Kapitän des „Indus“ drei Hurras auf die „Emden“ und ihren Kommandanten aus.

Wir nahmen jetzt die Strecke Kalkutta—Rangoon vor. Als erster Dampfer kam „Kam Mattheison“ an die Reihe. Er hatte Stüdget geladen, darunter auch ein berühmtes Rennpferd. Wir versuchten das verheißungsvolle Rennen durch Verjagung von Dampfer und Pferd.

In den nächsten Tagen war trotz eifrigen Suchens nichts zu finden. Dicht vor Rangoon kam endlich ein Norweger an. Er bekam die Leute vom letzten Dampfer gegen eine Entschädigung zur Beförderung mit. Der Kapitän muß übrigens ein guter Kaufmann gewesen sein, denn wie wir später aus Zeitungen erfuhr, hatte er von den englischen Behörden nochmals das Fahrgeld für die Leute verlangt.

Nachts wurde ein Funkpruch von Rangoon aufgefunden, der die Anwesenheit der „Emden“ meldete. Wir schwenkten ab und trümmten am nächsten Tage auf hoher See Kohlen. Jetzt hatte die Jagd nach der „Emden“ begonnen, aber die besondere Begabung unseres Kommandanten bestand darin, daß er immer erriet, was der Feind im Schilde führte, jedoch immer Gegenmaßnahmen getroffen werden konnten. Nach in der Nacht fuhr ein Kriegsschiff auf der einen Seite einer Insel vorbei, hinter der wir uns aufhielten. Es dürfte die „Hamphire“ gewesen sein. Offenbar sollte sie uns den Weg nach Niederländisch-Indien verlegen. Dort konnte sie ruhig jucken; denn die „Emden“ feuerte in getadtem Kurs auf Madras zu.

Am 22. September abends um 9.30 Uhr erschienen wir als ungebetene Gäste vor Madras und landeten sofort unsere Belüftung in die Stadt. Im Hintergrund des Hoiens landeten große Petroleumbehälter, und auf diese hatte es der Kommandant abgesehen. Als die „Emden“ eintraf, war die Stadt hell erleuchtet, und unser Artillerieoffizier hatte es um so leichter, Ziel und Entfernung festzustellen. Unsere vier Scheinwerfer blühten auf, und dann ging es los. Die Granaten verteilten sich in die Petroleumbehälter. Aus zwei Tanks, die gefüllt waren, schoß bald eine riesige Feuergarbe empor. Es war ein schauerlich-schönes Bild. Schade nur, daß die anderen Behälter leer waren. Ein Fort gab drei Schüsse ab, dann verumtete es. Wahrscheinlich war die Hitze, die die brennenden Tanks ausströmten, zu groß, als daß Menschen sich in der Nähe aufhalten konnten. Noch sechs Stunden lang konnten wir den Feuerchein von Madras sehen. Der Wind wehte nach der See zu, dabei blieb die Stadt selbst vom Feuer verschont.

Nach kurzer Zeit erfuhren wir aus einer Zeitung, was wir in Madras angestellt hatten. Die Kaufmannschaft der Stadt hatte gerade ein großes Festessen abgehalten, um das Verschwinden der „Emden“ aus dem Golf zu feiern. Mitten in einer großen Festrede begann es zu donnern. Man glaubte zuerst an ein Gewitter, bis man erdachte, daß die „Emden“, deren Verschwinden man gerade beging, den Donner verurteilte. Man kann sich den weiteren Fortgang des Festes vorstellen.

Von Madras gingen nach Ceylon. Am 25. September begegneten wir auf der Fahrt dem englischen Dampfer „King Lud“, der prompt erledigt wurde. Die Belüftung von Madras schien aber die Engländer vorfichtiger gemacht zu haben; denn als wir auf der Höhe von Colombo ankamen, lehen wir die Scheinwerfer von den Forts oder Schiffen fortwährend den Horizont ablichten. Das störte uns nicht; denn wir wollten dort nicht hin, vielmehr jagten wir es vor, Dampfer, die von Colombo ausliefen, in Empfang zu nehmen.

Der erste Dampfer, der aus dem Hafen kam, war „Tymerrit“ mit 5600 Tonnen Zucker, der für England bestimmt war. Der Kapitän konnte gar nicht fallen, daß er im Schein-

werflicht von Colombo, der kurz befestigten Stadt, gelapert werden würde. Der Dampfer ging bald mit seiner lässigen Ladung in die Tiefe.

Als in der Nacht der Dampfer „Gryferale“ unseren Weg kreuzte, wurde er angehalten und mußte uns als Lumpenjammler folgen. Er war nicht groß und hatte keine Ladung an Bord. In der nächsten Nacht wurde der Dampfer „Breil“ mit 6500 Tonnen bester Schiffskohle abgegangen, die für die englische Admiralität bestimmt war. Gute Kohle konnten wir gebrauchen; denn die des Griechen qualmte fürchterlich und brannte auch schlecht. Unser Personal besetzte den Dampfer und fuhr mit ihm weiter. Später wurde bei ihm noch eine Funkstation eingebaut; er löste dann die „Marlomannia“ ab.

Nun hatten wir wieder genug Kohle im Vorrat, und Proviant brachten uns noch am selben Tage die Dampfer „Kibera“ und „Kongle“. Was auf der „Emden“ fehlte — Mehl, Kartoffeln, Zucker, Konserven, Bier und Tabak — wurde an Bord genommen. Wir speisten jetzt auf seinen Porzellanellern, die eigentlich für das Grand Hotel in Kalkutta bestimmt waren. Um die Vorräte an Puzlappen zu ergänzen, wurden mit Vorliebe Kisten, die Garnpaden oder ähnliches Zeug enthielten, von den Dampfern herübergebracht. Einmal kam es vor, daß zwei Kisten statt dessen seidene Strümpfe und andere Damenkleidungsstücke enthielten. Man kann sich vorstellen, mit welcher schönen Glöhen die Seeleute den Empfang des seidenen Putzmaterials quittierten.

Nachdem einige Ruhetage zum Ausbessern der Maschinenanlagen geblieben hatten, ließen wir am 9. Oktober die englische Insel Diedo Garcia an, um in der Bucht Kohlen zu übernehmen. Der Gouverneur kam gleich an Bord. Er wußte noch nichts vom Krieg, und wir erzählten ihm, daß wir eine Weltreise machten. Die wenigen Europäer waren sehr freundlich und schickten Kokosnüsse, Fische und ein Schwein an Bord.

Am 12. Oktober dampfte die „Emden“ zum sechsten Male während der Kriegsfahrt über den Äquator. Drei Tage später wurde wieder bei einer unbekanntem englischen Insel gefohlt. Da wir in den letzten Tagen wenig Erfolg gehabt hatten, wählte unser Kommandant die Dampferstrecke Madras—Colombo, die mehr Beute versprach. Als wir auch hier keinen Gegner fanden, fuhrn wir 60 Meilen weiter östlich und hatten damit auch das Nichtigste getroffen.

Zuerst kam uns der große Dampfbagger „Tomrabel“ entgegen. Von weitem sah er aus wie ein Torpedoboot, und daher wurde „Klar Schiff“ angeschlagen. Gerade sollte der Bagger verankert werden, als schon wieder ein Dampfer in Sicht kam. Es war der „Clam Grant“, der Proviant und Stüdget geladen hatte. Bevor er verankert wurde, nahmen wir ihm einiges ab. Das gleiche Schicksal traf zwei weitere Dampfer. Besonders ergiebig war der „Trollus“, der Zinn und Kupfer im Werte von 20 Millionen Mark an Bord hatte. Jetzt waren wir reichlich mit Proviant versorgt, und es war eine wahre Luft, an Bord zu leben.

In der folgenden Nacht wurden die Dampfer „Saint Egbert“ und „Ezford“ gefapert. „Egbert“ wurde, weil er Stüdget für Amerika geladen hatte, für den Rücktransport der Schiffsbekahlungen bestimmt. „Ezford“ hatte Kohlen an Bord und diente uns von nun an als Kohlendampfer. Nachdem dann noch „Chilana“ gefapert und verankert worden war, wurde der Lumpenjammler entlassen. Die Nacht darauf hätte wieder ein Dampfer gelapert werden können, aber der Kommandant ließ ihn laufen, um die Bekahlung, die in den letzten Tagen fast gar nicht zur Ruhe gekommen war, nicht allzuweit auszuräumen, zumal am nächsten Morgen gefohlt werden sollte. Auch diese schwere Arbeit ging vorbei, und auf der Fahrt nach dem Golf hatten wir Zeit, uns wieder einmal etwas auszuruhen.

Wiel Spaß machte uns eine Zeitung, die wir auf einem der verankerten Dampfer ergattert hatten, und die wieder einmal bewies, was die Engländer für gute Kaufleute sind. Ich hatte schon erzählt, daß wir dem ersten Dampfer eine große Menge Seife abgenommen hatten. Diese Kunde war auch nach England gedrungen, und eine englische Seifenfirma ließ in der Zeitung folgende Reklame los: „Unsere Seife ist die beste. Das hat sogar die „Emden“ gewußt. Als ihre Leute, schwarz wie die Negor, an Bord des „Indus“ kamen, trugen sie sofort nach unserer Seife. Sie durchwühlten das ganze Schiff, und als sie unsere weltberühmte Erzeugnisse fanden, kitzten sie sich wie besessen darauf. Wie Augenzeugen berichten, baten sie sofort um Nachhasser, und nachdem sie sich gründlich gewaschen hatten, haben sie wieder menschlich aus.“

Fortsetzung folgt

Loas-Anzeiger

Mittwoch, den 31. Oktober 1934.

Bad. Staatstheater: „Der Troubadour“, 20—22 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Stadtkonjilm-Theater: „Früchtchen“, 7 und 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Der Page vom Palmase-Hotel“, 7 und 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Kammer-Theater: „Ich kenne Dich nicht und liebe Dich“, 7 u. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Sonntag Sammelka!

Am nächsten Sonntag, den 4. November, findet die Straßenamtlung des Monats November für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35 statt. 650 000 Aflern aus Kunitede und in den verschiedensten Farben warten darauf, als Abzeichen des Opfersinns am 4. November getragen zu werden. Durch Herausnahme eines Drahtes läßt sich die Afler in einzelne Blumenblätter auseinandernehmen, die zu den verschiedensten Näh- und Klebearbeiten verwendet werden können. Im Verlag Beyer und im Verlag Bobach sind Musterblätter erschienen, die eine Fülle von Vorschlägen über die Verwendung der Afler bringen und in den einschlägigen Geschäften für 10 Pfg. erhältlich sind. Erwerbt die Afler am 4. November, sie bereite Euch viele frohe Handarbeits- und Baitelstunden in der Adventszeit. Praktische Weihnachtsgaben lassen sich aus den farbenreudigen Sammelblumen des Afler herstellen. Mitglieder sämtlicher Gliederungen der Afler haben sich als Sammler am Seidenblumentag zur Verfügung gestellt. Kein Deutlicher wird ihre Bitte um ein Opfer für unsere ärmern Volksgenossen ablehnen.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart
Donnerstag, 1. November:

- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 10.15 Nach Berlin: Volksliedlingen
- 10.45 Aus Ulm: Frühwerte deutscher Kirchenmusik
- 11.30 Kleine Stüde für Violin- und Klavier
- 12.00 Aus Ellwangen: Mittagskonzert
- 13.00 Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Nach Frankfurt: Klassisch, romantisch, modern
- 14.30 Musikstunde
- 15.15 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Und nun beschen wir Bilderbücher!
- 16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert
- 18.05 Aus Berlin: Heimbekehrung für die Hitlerjugend
- 18.25 Aus Stuttgart: „Auf der schwäbische Eisenbahn“
- 19.10 Aus München: Unterhaltungskonzert
- 20.10 Nach Frankfurt: Saarländische
- 20.30 „Doch noch wandle ich unterm Sternenzelt“
- 21.00 Aus Köln: Jakob Johannes
- 22.20 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht
- 22.30 Aus Stuttgart: Die Nacht ist schön
- 23.30 „Rubin in Frieden alle Seelen“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Freitag, 2. November:

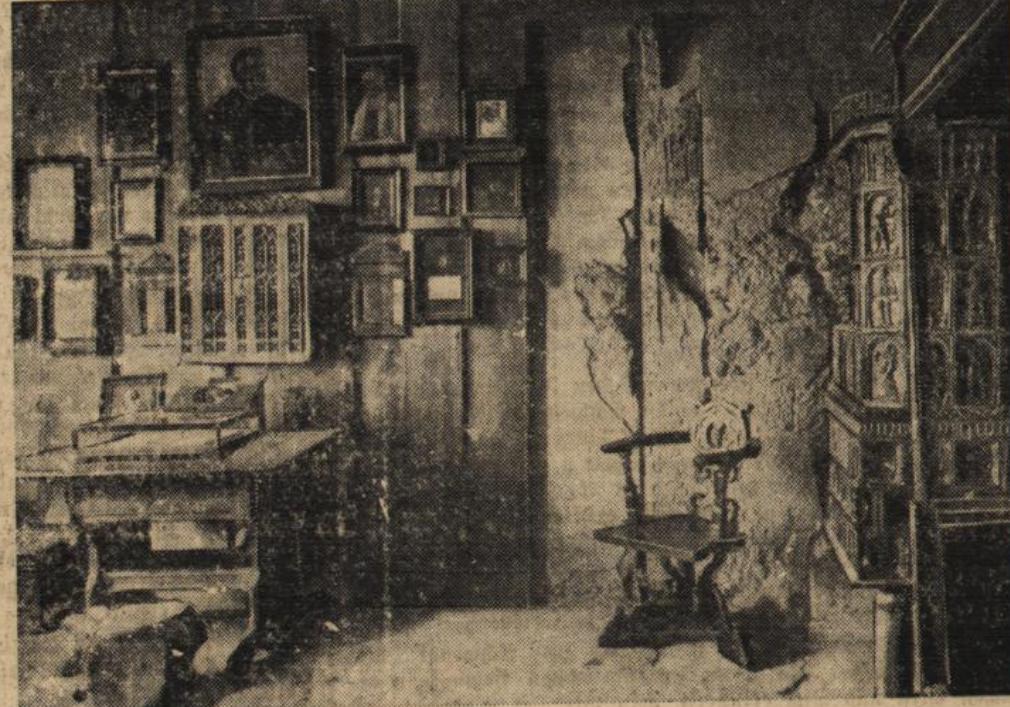
- 10.15 Schulfunk — Stufe 3: Wir besuchen ein Museum
- 10.45 Johannes Brahms
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.30 Aus Stuttgart: Kinderstunde: „Allerseele“
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: Hitlerjugend-Funk: „Denk es o Seele!“
- 19.00 Aus Kiel: Blasenzert
- 19.45 Aus Frankfurt: Wirtschaftsbericht für die Saar
- 20.15 Aus Berlin: Stunde der Nation: Zwei zeitgenössische Komponisten
- 21.10 „Allerseele“
- 22.15 Nach Frankfurt: Saarländer sprechen
- 22.30 Sportvoleschau
- 22.45 Symphoniekonzert
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 3. November:

- 10.15 Schulfunk — Stufe 1: Krähenvolk
- 10.45 Klaviermusik
- 11.00 Aus Stuttgart: Allerlei um den Herbst
- 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Wir wollen uns den grauen Tag ergöden!
- 14.15 „Lied- und Tanzweisen asiatischer Völker“
- 15.00 Hitlerjugend-Funk: BbW im Veru
- 16.00 Nach Berlin: Nachmittagskonzert
- 18.00 Tonbericht der Woche
- 18.20 Russische Weilen
- 19.00 Aus Köln: „Heut ist Hubertus“
- 20.05 Nach Frankfurt: Saarländische
- 20.15 „Vorhang auf“
- 21.00 Neue Tanzmusik
- 22.50 Aus Königsberg: „Im Wald und auf der Heide“
- 24.00 Aus Berlin: Nachtmusik.

Willst Du Erfolge haben im Geschäft,

so inseriere im „Durlacher Tageblatt“ dem zugkräftigsten Organ für die Durlacher Geschäftswelt.



100 Jahre deutsche Bibel

Am 31. Oktober — dem den schon 8. Beltag — wird das 100-jährige Jubiläum der deutschen Bibel gefeiert werden. 1534 vollendete Martin Luther das Werk der Bibelübersetzung, das er 12 Jahre vorher auf der Wartburg begonnen hatte. Das Himmert, das er dort als „Junfer Jörg“ bewohnte und in dem er das große Werk in Angriff nahm, wird hier gezeigt. Daneben: Die Jubiläum-Bibel von 1534, die erste vollständige Luther-Bibel, deren Original sich in der Lutherhalle zu Wittenberg befindet.

Herbstgefang

Es brausen Stürme durch herbiliches Land,
Es fliehen die Wolken am Himmel,
Es wirbeln die Blätter zum Straßenrand
In buntem, wildem Getümmel —
Es flattern die Raben ängstlich im Forst,
Es trauern die Birken am Wege,
Es flüchtet das Wild zum schützenden Forst,
Verharrt im dichten Gehege.
Ein Jittern ergreift den jährenden Wald,
Sein Schmerz beugt die Äste zur Erde,
Horch, lauter und lauter der Ruf erschallt,
Erlebe das Stieh und Berde —
Es rieseln Perlen in schweigendes Moos —
Bald deckt der Schnee alle Qualen,
Vergehen, verwehn ist irdisches Los,
Nicht Deiner Seele erstrahle —

Johann Wolf-Specht.

November

Der Monat des Abschieds und der Trauer

Mit einem gewissen Bangen stehen wir am Beginn des Monats November. Dieser Monat, den unsere Ahnen Nebelmonat nannten, auch Nebelmonat oder Windmonat genannt, ist von einer trüben Stimmung erfüllt. Die leuchtende Schönheit des Herbstes, die noch für den Oktober kennzeichnend ist, geht im November in das trübe Grau nebelverhangener Spätherbsttage über, gegen deren Einfluß sich der Mensch vergeblich wehrt. Jetzt zeigt der Herbst sein anderes Gesicht. Das gelbe und rote Laub der Bäume, das sich zu einer großen Farbenharmonie vereinigt, ist zu Boden gesunken. Die blauen, nebelnassen Zweige in den trüben Tag. Es ist bestimmt kein Zufall, daß die Menschheit in diesem Monat den Bußtag und den Totensonntag legte, denn keine andere Jahreszeit gemahnt uns so wie der November an Sterben und Abschiednehmen. Der Sommer nahm Abschied, die Natur stirbt dahin, sie ist nur noch das Sinnbild einer großen Klage über das, was verging. Allerheiligen, Allerleuten, Bußtag und Totensonntag stehen vor der Tür, Festtage, die von einer ernsten Stimmung getragen sind.

Jugleich ist der November aber nicht nur der letzte Herbstsonnen der Vorwintermonate. Wir sind verwöhnt durch einen Sommer, der uns von seinen ersten Anfängen bis tief in den Herbst hinein das herrlichste Wetter schenkte. Noch jetzt erleben wir manchmal Tage von fast sommerlicher Wärme. Wer mag es sich da vorstellen, daß wir in wenigen Wochen mit Eis und Schnee rechnen müssen? Noch sind die Tage im November länger als die im Dezember und Januar, dennoch ist es merkwürdig, daß kein anderer Monat des Jahres eine so schmerzliche, trauererfüllte Stimmung im Menschen aufkommen läßt wie der November. Steht der dunkle Dezember-Monat im Zeichen des Weihnachtsfestes, das seinen verklärten Schein über ihn breitet, hält der Januar meist mit einem winterlichen Landschaftsbild und mit den ersten Freuden des Wintersports seinen Einzug, so ist der erste Monat des Jahres tatsächlich nur durch seine trübe Stimmung und die ernsten Feiertage gekennzeichnet. Alle Verse versuchen, der traurigen Novemberstimmung Ausdruck zu geben:

„Nun geht das große Sterben an,
Die Blätter rasch und gleiten
Und immer näher schon heran
Gar harte Schritte schreiten.
Der Schritt klingt hohl, der Schritt stampf schwer,
Als leuchtete bange Klagen.
Dicht hinter jedem Schritte her...
Der Nebel wallt, ein graues Meer:
Wie macht die Welt ihr öd und leer
Und wellt: Novembertage!“

Obwohl der Erntesegen längst eingebracht ist und die Scholle braun und umbrochen der Schneedecke entgegenharrt, befallen sich auch im November allerlei Bauern- und Wetterregeln mit der Voraussage für die nächsten Monate:

„Wenn der November regnet und trostet,
Dies der Saat das Leben kostet!“

„Wenn im November Donner grollt,
Wird dem Getreide Lob gezollt!“

„Blühen im November die Bäume auf neu,
Dauert der Winter bis in den Mai!“

Es ruft die Heimat

(Einem Lebensschicksal nachzählt)

Von A. Edel-Schiller.

(Nachdruck verboten.)

Er erhielt seine Befehle sachgemäß und schien von nichts überzerrt zu sein, denn diese Art von Tätigkeit gehörte jetzt zu den alltäglichen Erscheinungen. Aber als er zufällig Heins junges, tollkühnes Gesicht erblickte, da zog ein schmerzhaftes Mitgefühl über seine ruhigen Züge und er eilte schleunigst davon, um sich für die bevorstehende Operation zu richten.
„Wie schade, daß so ein Junge, der gar nichts vom Leben gehabt hat,“ meinte er, „aber heute nichts Neues mehr. Ah, was, ich als Arzt darf mich meinen Gefühlen nicht hingeben, und auf mich und meine Hilfe warten noch ganz andere Fälle. Im Krieg gilt es: heute Du, morgen ich. Ich muß nur meine Pflicht tun, und alles andere geht mich nichts an. Wenn ich es nicht machen kann, muß es ein anderer machen, oder — der Junge muß sterben. Ja, so ist eben das Leben, und meine Aufgabe ist, auf diese Art meinen Mann zu stellen.“

Als Hein am anderen Morgen von den Folgen der narzotischen Narkose erwachte, rief er die Schwester und klagte über Schmerzen im Handgelenk und in den Fingerspitzen. Sie konnte ihm aber darauf nicht gleich etwas sagen u. machte sich mit etwas zu schaffen, damit sie mit ihm nicht über seine Hand sprechen müsse, über etwas, das gar nicht mehr existierte und nachts amputiert worden war. Als erfahrene Schwester hatte sie auch sonst schon verrätene Fälle erlebt, daß Kranke über Schmerzen von Gliedern klagten, welche ihnen abgenommen worden waren und nur in ihrem Bewußtsein weiter existierten.

„Du armer, lieber Junge,“ meinte die gute Schwester, „wie wird es Dir bitter sein, wenn Du zum vollen Bewußtsein erwachst und Dich erinnerst, was mit Dir geschehen ist.“ Sie schwieg aber, und versuchte ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Hein ließ aber nicht nach und flehte, sie möge den Verband doch lockern.

„Nein, es geht noch nicht,“ antwortete die Schwester, „es muß alles seine Zeit haben.“

„Kälte der erste Schnee in Schmutz,
Vor strengem Winter findet er Schutz.“
„Bringt der November dieses Raß,
Gibt's auf Weisen dieses Gras.“

Die Altersturner des Karlsruher Turnkreises

Von Kreisprekursor Kurt Seidel.

Altenhalben wird das „Alter“ in der heutigen Zeitalter abgelehnt. Bis zu einem gewissen Grade hat das seine Berechtigung. In der Deutschen Turnerschaft haben sich die ewig jungen „Alten“ stets bewährt. Es kann ja auch gar nicht anders sein. Ist doch die Turnerei von jeher der Born zur Jungerhaltung des Lebens gewesen. Schon in den Entstehungszeiten der Turnerei brachten die Turner dem Heere der Befreiung die tüchtigsten Streiter und in der deutschen Turnerschaft wurde die Turnerei als das Brot des tüchtigen Lebens angesehen.

Als Former der deutschen Leibesübungen im neuerschaffenen Deutschen Reich wurde Hans von Tschammer und Osten am 27. Oktober 1887 in Dresden geboren, berufen. Wir Turner haben berechtigten Grund uns darüber zu freuen, weil die Gestaltung des Reichs und des Vaterlandes durch die Berufung von Tschammer und Osten zum Reichssportführer, nach dem Urgeboten und den Grundgedanken Friedrich Ludwigs Jahns nunmehr verwirklicht werden wird. Waren doch Einheit und Macht des deutschen Vaterlandes seit seiner Jugendzeit Richtschnur seiner ganzen Handlungsweise gewesen. Jahn hat für seine Idee, die nicht verstanden werden wollte, unglücklich leiden müssen. Aus dem Jahn'schen Gedanken wuchs heldenhaftes Kämpfen für die Erneuerung des Menschen, um endlich durch diese erprobte Erneuerung ein einheitliches deutsches Volkstum, ein großes, geeintes Vaterland zu schaffen. Heute steht Friedrich Ludwig Jahn durch seine Tat, durch sein Leben und durch seine unvergänglichen Werte als einer der besten Brandenburger vor uns, der, wenn er heute noch leben würde, einer der größten Nationalsozialisten wäre. Genau wie Jahn für sein deutsches Volk leiden mußte, litt auch unser Führer Adolf Hitler. Der Weg von Jahn zu Hitler ist lang gewesen. 150 Jahre liegen dazwischen. Was Jahn erträumte und nicht erreichen konnte, führte Hitler durch. Deshalb müssen wir, wenn wir für den großen Führer und Schöpfer des neuen Deutschen Reiches Adolf Hitler kämpfen und sterben wollen, auch an den toten Vorläufer Friedrich Ludwig Jahn glauben, damit die Idee dieser beiden großen Männer Wahrheit werde und ewig bleibe.

Max Schwarze, der unvergleichliche Overturwart, schreibt in seinem „Buch der Deutschen Turnerschaft“: „Die Jungen werden erleben, daß man ordnungslos nicht stark wird, daß das Vorbild u. Führerschaft ewige Entwicklungsgehalte sind, daß ein jeder sich den Weg zur Höhe in Spuren eines anderen bahnt, und daß wir alle einen größeren brauchen, an dem sich unser Denken und Sinnen befreit, und die Alten werden erleben, daß es in der Turnerschaft keine Götzen und keine Dogmen geben darf, und mit Freude sehen, wie in der Selbstverwaltung, um die die Jugend wirbt, ihre Selbstständigkeit und ihr Verantwortungsgefühl wächst, wie sich an Stelle des Gefühlsüberwangs die Lebensstichtigkeit setzt. Für beide aber, für die Jungen und Alten, für die Führer und das Gefolge, darf es heute nur ein Ziel geben: Das ferne Leuchten deutschen Wesens in alter Keinheit und alter Kraft.“

Und so erleben wir heute, daß Männer 1/2 Jahrhundert lang aktiv in den Reihen der Turnerschaft stehen. Still, jedoch bewußt für eine gute Idee als gut erkannt, kämpfend, dabei ihren Körper jung und gesund erhalten, um dann einmal im Jahre zusammenzukommen, um im Kreise treuer Freunde und Turnbrüder, plaudernd und singend einen Tag zu erleben, der ihnen wieder Richtschnur sein soll, für ihre stille, zähe Arbeit, die, nie belohnt, jedoch die herrlichsten Früchte trug und ewig tragen wird.

In 25 Vereinen des Karlsruher Turnkreises turnen zur Zeit 560 Altersturner bis zum 75sten Lebensjahre. Diese treffen sich nun am 4. November 1934 im Turnerheim der Tage. Dazwischen zum 7. Turnertreffen. Außer dem turnerischen Programm, deren Leitung der unverwundliche K. W. Maier übernommen hat, wird dieses Alterstreffen von gediegenen Darbietungen umrahmt.

„Bitte, Schwester, ich möchte an meine Mutter schreiben,“ bettete Hein, „sie ist um mich so unruhig, da ich ihr Einziger bin. Wann werde ich die Finger frei machen können, um zu schreiben?“

„Ach, das kann ich nicht bestimmen,“ antwortete die Schwester sehr verlegen; das ist die Sache der Ärzte, und wenn der Herr Stabsarzt erlaubt, dann...“

Sie wendete sich rasch ab, denn es schmerzte sie sehr, daß sie gezwungen sein würde, diesem jungen Menschen bald die nackte Wahrheit zu sagen.

Sie ging von neuem zu Hein und rief ihm, daß er noch schlafen solle, damit er sich kräftige; das mit dem Schreiben eile ja nicht so, und wenn er noch eine kleine Weile warten wolle, würden sie beide miteinander den Brief schon schreiben.

Hein sah sie verwundert an und meinte: „Aber Schwester, den Brief muß ich schon selbst und ganz alleine schreiben, damit die Mutter sich nicht erschreckt. Sie ist so sehr nervös und... wir haben erst vor nicht allzulanger Zeit meinen Vater verloren,“ fügte er leise hinzu: „Vater ist gefallen und dann möchte ich der Mutter keine Sorgen machen.“

„Armer, armer Junge,“ dachte die Schwester wehmütig, „wenn es nur irgendeine in meiner Nacht stünde, Dir zu helfen, ich würde es gewiß tun. Aber auch Du müßt die schwere Hand des Schicksals kennen lernen, wenn auch schon in der ersten Jugend, da Du kaum die ersten selbständigen Schritte ins Leben getan hast.“

Die Schwester ging zu den anderen Kranken, von Bett zu Bett, gab ihnen den Morgenkaffee, wusch sie und machte sie „zurrecht“, bis der Arzt kam. Für jeden fand sie freundliche Worte und tröstete sie auf alle Art, wie sie nur konnte. Die meisten lagen auch ganz ruhig da; ein jeder hatte sich mit seinem Geschick mehr oder weniger abgefunden, da er wußte, daß er treu seine Pflicht erfüllt hatte.

Es kamen jetzt zwei Ärzte herein und der Stabsarzt eilte sofort zu Hein, als zu dem zuletzt Operierten, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen.

„Nun, wie geht es, Freiwilliger Wolf?“ fragte er und schaute Hein freundlich an.

„Danke, gut, Herr Stabsarzt, nur meine Finger in der rechten Hand tun mir sehr weh.“

Der Stabsarzt lächelte verlegen und erwiderte: „So, so, na, das wird auch bald vergehen; es ist so eine vorübergehende Erkrankung, eine Erinnerung an die Finger.“

Caracciola fährt neuen Weltrekord

Budapest, 30. Okt. Die Rekordversuche mit dem neuen Mercedes-Benz-Kennwagen auf der Beton-Straße bei Gyon haben den deutschen Kraftwagenindustrie einen neuen Erfolg gebracht. Am Dienstag fuhr Rudolf Caracciola bei einem Angriff auf den von Hans Stuck auf Auto-Union erst am 20. Oktober aufgestellten Rekord für die stehende Meile bei seinen Fahrten ein Stundenmittel von 188,675 Kilometer und verbesserte damit Stucks Weltleistung von 187,86 Kilometerstunden. Man will sich aber damit nicht zufrieden geben und noch weitere Rekordfahrten unternehmen.

Der Rekordversuch von Mercedes-Benz auf der Betonstraße von Gyon bei Budapest hatten am Dienstag nicht weniger als vier neue Weltrekorde in deutscher Beiz gebracht. Zuerst fuhr, wie gemeldet, Caracciola mit dem offenen Mercedes-Kennwagen einen neuen Weltrekord für die stehende Meile mit einem Stundenmittel von 188,655 km. Der Angriff auf den Kilometer mit stehendem Start mißlang, was doch sollen die Versuche fortgesetzt werden. Zwischendurch ging Ernst Henne mit der 500 ccm-Solomajchine auf die Straße und verbesserte nach verschiedenen Versuchen am Vormittag den bisherigen von dem Belgier Wilhoux gehaltenen Weltrekord über den fliegenden Kilometer. Er erreichte für die Hin- und Rückfahrt einen Durchschnitt von 15,82 Sekunden, was einem Stundenmittel von 227,016 km entspricht. Europameister Ernst Moritz Wüchters verjagte dann noch seinen erit am Sonntag aufgestellten Rekord mit dem von ihm konstruierten Coclear (300 ccm) über den stehenden Kilometer zu verbessern, und auch dieser Versuch war von Erfolg gekrönt. Mit 31,67 Sekunden erreichte er einen Durchschnitt von 112,673 km u. übertraf damit die alte Marke von 108,043 km/Std. erheblich. Mit den 350 ccm/Std. Mit den 350 ccm-Benzinen adäquiert haben ein Coclear fuhr er mit 42,71 Sekunden = 84,298 km/Std. für diese Klasse ebenfalls eine neue Weltleistung.

Kleines Sportallerlei

Homer bleibt Schwergewichtsmeister. Im Vorkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Homer-Köhl und dem Berliner Köhlin gab es einen harten Kampf über alle zwölf Runden. Homer erwies sich als der technisch Bessere und blieb durch Punktsieg im Besitz des Titels.

Amerikanische Athleten in Tokio. Die ausgedehnte Japanreise der amerikanischen Leichtathleten mit einem Start in Tokio gegen die besten Vertreter der ostjapanischen Hochschulen abgeschlossen. Ueber die kurzen Strecken war der amerikanische Sieger Ralph Metcalfe nicht zu schlagen, er siegte über 100 Meter in 16,4 und über 200 Meter in 21,3 Sekunden. Zu einem Doppelerfolg kam auch der tschifonische Student G. Dunn, der das Kugelstoßen mit 15,38 Meter und das Diskuswerfen mit 49,83 Meter an sich brachte. Hervorragendes Können zeigten die japanischen Springer, Mitsuda idachte im Stabhochsprung 4,20 Meter, während Harada 7,54 Meter weit sprang. Den dritten Japaner sieg gab es im Hammerwerfen durch Abe mit 49,10 Meter. Sehr gute Zeiten erzielten die amerikanischen Mittelstreckler. So Ch. Hornbostel 1:32,2 für 800 Meter und Glenn Cunningham 3:56,8 für 1500 Meter. Somit waren noch folgende: F. Good über 110 Meter Hürden in 14,6, S. Greene über 400 Meter in 48,8, F. Crowley im 3000-Meter-Pauf in 8:54, Iomie Maata im Hochsprung mit 1,97 Meter.

Handel und Verkehr

Unfallige Berliner Devisenturse vom 30. Oktober

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,642	0,644
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	12,37	12,40
Frankreich (100 Fr.)	16,38	16,42
Holland (100 Gulden)	168,19	168,58
Italien (100 Lire)	21,30	21,34
Norwegen (100 Kr.)	62,18	62,28
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,80	63,92
Schweiz (100 Fr.)	81,04	81,20
Tschekoslowakei (100 Kr.)	10,375	10,395
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,485	2,490

Die Reichseinnahmen und -ausgaben im September. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen RM.) die Einnahmen im September 681,4 (im August 588,2) und die Ausgaben 657,1 (587,4); mithin ergibt sich für September eine Mehreinnahme von 24,3 (Mehrausgabe 49,2). Für den Zeitraum April bis September 1934 errechnet sich bei 3512,3 Einnahmen und 3630,4 Ausgaben eine Mehrausgabe von 118,1 (Ende August Mehrausgabe 42,4). Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1814,8.

Er konnte nicht weiterreden, denn Hein starrte ihn verständnislos an und die Schwester machte dem Stabsarzt auch komische Zeichen, daß er nicht sprechen sollte. „Na, was ist denn hier los?“ meinte er bei sich, „der Junge scheint noch gar nicht zu wissen, daß wir ihm heute nach den halben Arm abgenommen haben; hm, eine peinliche Angelegenheit, ihn so täuschen zu müssen.“

„Herr Stabsarzt,“ fragte Hein wieder, „ich möchte bitten, daß ich die Finger frei bekomme, um meiner Mutter zu schreiben.“

„Hm, schreiben kann Ihnen auch die Schwester,“ sagte der Stabsarzt.

„Die Mutter wird sich aber sehr erschrecken, wenn sie eine fremde Handchrift sieht,“ meinte Hein.

„Gernehin müssen Sie sich damit schon abfinden, mein lieber Junge, denn Sie haben Ihre Hand auf dem Altar des Vaterlands geopfert; man wird Sie schon nicht vergessen und nun müssen Sie Ihr Los wie ein Mann tragen. Es muß jeder von uns etwas bieten können, wenn der Ruf an uns ergeht und heute kann noch kein Mensch sagen, welche Opfer er wird bringen müssen.“

Hein war über diese Aufklärung entsetzt und große Tränen rollten aus seinen Augen.

Der Stabsarzt zuckte mit den Achseln und ging zu den anderen Kranken. Er hatte das Leid in allen Variationen gesehen und durfte sich nicht gehen lassen, um nicht unter der Wucht des Geschehens zusammenzubrechen. Es mußte jeder mit seinem Los fertig werden und er wußte genau, wenn er morgen wieder kam, hatte der Junge schon manches überstanden. So ging bei allen anderen Amputierten auch und immer war es am besten, wenn der Mensch mit seinem Leid ohne viel fremde Hilfe fertig wurde. „Es muß einfach gehen, genau wie man auch das sonstige Geschick alleine meistern muß; und so ist es am besten, denn dadurch erkräftigt der Mensch.“

Hein lag Tag und Nacht mit offenen Augen da u. grübelte nach, wie er dies alles der Mutter am besten beibringen konnte, daß es ihr nicht so weh tun würde. Schließlich kam er zu dem Entschluß, daß er doch schreiben lassen müsse, aber nur einen Handschuh vortauschen wolle; erst später, wenn sie genug vorbereitet sei, würde er ihr die volle Wahrheit sagen. „Deshalb kann ich doch noch weiter leben und bei ihr sein,“ meinte Hein und schmeichelte so manchen Zukunftsplan.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Am Samstagabend in der Durlacher Festhalle:
Kameradschaftsabend des Sturmes 1/238.

In der Festhalle veranstaltet am Samstagabend der Sturm 1/238 einen Kameradschaftsabend. Den Kameraden bedeutet diese Veranstaltung Ausspannung von ihrer Arbeit als Soldaten Adolf Hitlers. Freude und Fröhlichkeit soll dieser Abend bringen; in kameradschaftlichem Zusammensein soll der wahre SA-Geist eine noch größere Vertiefung erfahren. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um den Kameradschaftsabend so schön wie nur möglich zu gestalten. Ein reichhaltiges Programm wird geboten werden. Den musikalischen Teil bestreitet unsere tüchtige Standardkapelle unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Kapellmeister Obertruppführer Schumann und der Spielmannschaft 1/238, der eine Einlage zum Besten geben wird. Fräulein Liesel Bauer, unsere einheimische Schülerin der Tanzschule Mertens-Leger, konnte für den Abend gewonnen werden und wird mit ihrer, trotz der Jugend, schon reifen Tanzkunst, zu begeistern wissen. Für den komischen und humoristischen Teil ist ebenfalls eine Kanone zur Stelle. Der bekannte Karlsruher Meistertroubadur Franz Volk mit zwei weiteren Partnern wird am Samstagabend wiederum seine hohe Schule unter Beweis stellen. Das sind die ausgezeichneten Darbietungen während des offiziellen Teiles. An den offiziellen Teil schließt sich der Tanz an, der morgens um 3 Uhr zu Ende geht. Schließ- und Glücksstunden werden so recht geeignet sein, die Unterhaltung noch zu erhöhen. Am Samstagabend muß für die SA-Kameraden die Parole heißen: Auf in die Festhalle zum Kameradschaftsabend des Sturmes 1/238. H. Fe.

Durlacher Filmklub

Zur heutigen Erstaufführung der neuen Willi Forst-Magda Schneider-Filmoperette: „Ich kenn Dich nicht und liebe Dich“, ab heute im Kammer.

Wie wie schade, denkt sich der Zuschauer, wenn Willi Forst zum ersten Mal ins Zimmer kommt, der Schnurrbart steht ihm aber garnicht! Und ein bißchen später, da ist dieser sympathische Schauspieler schon in Nizza, weil das im Film ja weiter keine große Reise ist, im Hotelzimmer und läßt sich rasieren. Hoffentlich, denkt sich der Zuschauer, schabt der Barbiere auch die Oberlippe ab. Er tut's und Willi Forst lacht, nein er lächelt nur unmerklich, uns aus dem Spiegel so an wie wir ihn schon kennen und gerne, nach diesem Film sehr gerne und bald wiedersehen mögen. Daß man in diesem Film solchermaßen seine Sorgen vergißt und über das Gesicht eines begabten Darstellers nachdenkt, will schon was heißen.

Kurz und gut, der Film ist hübsch, amüßant und ausgezeichnet von Geza von Bolvary inszeniert. Der stoffliche Vorwurf, der im Falle des Mißlingens zum Vorwurf in anderem Sinne hätte gemacht werden müssen, ist Nebensache. Das Ausschlaggebende sind die Einfälle, die, von wem auch immer — tanzen, sind die Schauspieler und die leichte, glückliche Hand, die der Spielleiter wieder zeigt. Der Film unterhält u. macht lachen, soviel man sich nur wünschen kann.

Ein Mittelstück zwischen Operette, Lustspiel und Schwanf. Eleganz und Witz. Berlin-Riviera — reiche Leute — hübsche Leute — Filmglück im Filmmärchen. Ein lothbar angezogenes Panoptikum verschiedenster Erscheinungen. Menschliche Schwächen, nachsichtig verflüsselt, das ewig-dauere im Leben ein ganz kleines bißchen gestreift, wie man mit Angostura-Bitter beim Cocktailhütchen tut.

Walter Jerven und Hans Kamau, die Drehbuchschreiber verstehen ihr Handwerk. Sie haben sogar schon etwas wie Stil heraus. In der Entwicklung der Szenen fühlt man System. Der Regisseur kann daraus sehr gut etwas machen, wenn er überhaupt etwas kann. Bolvary ist der richtige für diese Art von Filmen.

Hauptsache also die Schauspieler. Der eine ist schon erwähnt, von den andern muß Magda Schneider zuerst genannt werden. Geländeteindruck: Sehr gut. In manchen Momenten besaubernd. Sie spielt zum ersten Mal das Madel, das auch ohne großes Los und ohne Prinz reich genug ist, sich schöne Kleider zu leisten. Eine Lüge also weniger. (Bei der Reizung der Industrie, die Schauspieler jahrelang möglichst in denselben Rollen im Dinfomat ohne wirkliches Format herauszustellen, geradezu ein Fortschritt!) Zu ihrem und unserem Glück hat sich die Magda Schneider ihre natürlich frische Mimik und ihr unbegabenes Kleinmädelspiel herübergerettet auch in die neue Situation. Sie redet vernünftig mit Jofe und Diener und hat von ihren Film-Eltern recht wenig geerbt. Die müssen noch im herkömmlichen Jargon auf sein machen.

Willi Forst und Magda Schneider, längst hat man das gemerkt, kriegen sich, weil sie sich lieben. Bis es soweit ist, haben wir ergötliche Situationen und viele Stationen mitangesehen. Forst will's ganz genau wissen und scheut einen großen Umweg garnicht. Er singt natürlich auch und Magda Schneider singt mit, aber das geschieht mit der Grazie und todeten Sicherheit zweier Darsteller, die auf ihre Manier ganz reizend sind. Die sogar schon anfangen zu parodieren, während sie noch Konventionen machen müssen. Das ergibt erfreuliche Perspektiven für die Zukunft des Filmküstchens. Es sind so viele Szenen mit unvorhergesehenen Lichtern, das man auf Einzelheiten besser nicht eingeht. Das würde ins Uferlose führen. Genüen soll die sachliche Feststellung, daß der Dialog oft verloren geht, weil das Partlet so laut lacht, daß man nichts mehr versteht.

Theo Lingens wieder einmal als Kammerdiener. Eine Parodie einer ewigen Rolle. Der Wahrheit die Ehre. Noch brüllt das Publikum, sobald er auftritt. Also — warum soll er nicht nochmal? Dann Olga Limburg und Max Gülstorff als generaldirektoriales Elternpaar. Komisch und in geschmackvollen Grenzen. Jamos Fröh Oemars als Baron von Kiffi. Kultivierte Trottelhaftigkeit. Trude Haefelin, von der „Kueberschen“ Fahrenweiche her noch in besser Erinnerung, kann sich in ihrer kleinen Rolle nicht besonders herortun. Angelo Ferrari, Anton Pointner und Robert Thiem das Bercherrtrio der reichen Gloria. Wieder angenehm auffallend Bilma Bedendorff in kleiner Zäpfchenrolle.

Die ganze Geschichte dreht sich um Forst und Schneider. Willi Forst hat unglücklich gewonnen, Magda Schneider wird auch immer besser. Franz Grothes Schlagermusik enthält zwei Wieder, die man im Ohr behält, nach dem einen heißt der Film.

Badisches Staatstheater.

Heute, Mittwoch 20 Uhr wird Verdis „Trubadour“ für die NS-Kulturgemeinde wiederholt. Am Donnerstag 20 Uhr erscheint Richard Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer“ wieder im Spielplan. Die Titelrolle singt Helmuth Seiler, den Erik Theo Straß. Die übrige Besetzung mit Fina Reich-Dörig, Adolf Schaepplin, Elfriede Habertorn und Robert Kiefer unter der musikalischen und szenischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Retipraetzer bleibt unverändert.

Karlsruher Polizeibericht vom 31. Oktober 1934.

Zusammenstoß: Am 30. Oktober 1934 um 17 Uhr stießen auf der Kreuzung Kriegs- und Schillerstraße ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, ein verheirateter Mann aus Märlsch, der die linke Straßenseite eingehalten hatte, erlitt eine Quetschung am Kopfe und Prellungen am Knie.

Diebstahl: Am 29. Oktober 1934 wurde ein 21 Jahre alter Mann in einer hiesigen Badeanstalt beobachtet, wie er sich in einer Kabine zu schämen machte. Da der dringende Verdacht bestand, daß er Diebstähle begeht, wurde er festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gab er zu, an diesem Tage 5 RM., am 26. Oktober 34 RM. und am 27. Oktober den Geldebetrag von 40 RM. aus Badetabellen gestohlen zu haben. Er wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Kampf gegen Obstbaumschädlinge. Aus pflegerischen Gründen und zur Erhaltung des reichen Obstbaumbestandes unseres Landes erläßt der badische Finanz- und Wirtschaftsminister soeben eine Verordnung, die Maßnahmen trifft zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge. Danach sind Besitzer von Obstbäumen, ganz gleich ob es sich dabei um Eigentümer, Pächter, Nutzer oder deren gesetzlichen Vertreter handelt, bis zum 1. März eines jeden Jahres verpflichtet, abgestorbene oder im Absterben begriffene abgängige Obstbäume zu beseitigen. Gesunde Obstbäume sind durch Entfernung von dürren Ästen auszulichten, Baumwunden müssen pflegerisch behandelt und überalterte Obstbäume, bei denen wegen ihrer übermäßig hohen Baumkrone diese Maßnahmen nicht mehr durchführbar sind, beiseite zu werden. Säuberung der Obstbäume durch Entfernung von Misteln, Moosen, Flechten, alter Borke, sowie durch Vernichtung von Raupennestern aller Art ist eine weitere Verpflichtung. Die Ortspolizeibehörden haben dafür zu sorgen, daß diese Maßnahmen unter Festlegung einer bemessenen Frist durchgeführt werden, im Falle einer Nichtdurchführung können sie diese Maßnahmen durch andere Personen durchführen lassen. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Bestrafung aufgrund PolStGB. Weitergehende Maßnahmen zur Bekämpfung des Frostspanners, Apfelblattläusers, der Schorfkrankheit u. a. mehr sind bezirks- oder ortspolizeilich zulässig.

Verlängerung der Pachtordnung um zwei Jahre. Aufgrund der kürzlich erlassenen reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Verlängerung der Pachtordnung wird in Baden als Zeitpunkt des Auftritteffretens der badischen Pachtordnung über den 30. September 1934 hinaus der 30. September 1936 bestimmt.

Kernobst-Süßmoße ohne Wasserzuzug steuerfrei. Der Reichsfinanzminister hat die bisher uneinheitlich behandelte Frage geklärt, inwieweit die Gemeindegetränkesteuer für Süßmoße angewendet werden kann. Der Minister stellt fest, daß Kernobst-Süßmoße, sofern sie entsprechend den Normativbestimmungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüsehewerter-Industrie, also ohne Wasserzuzug, hergestellt sind, im Sinne des Mineralwassersteuergesetzes nicht als künstlich bereitete Getränke gelten. Hiernach unterliegen diese Kernobst-Süßmoße nicht der Gemeindegetränkesteuer, weil für die Abgrenzung der Getränke, die darunter fallen, die Vorschriften der Mineralwasser-Steuer anzuwenden sind. Die Beeren-, Kirich- und gemischten Süßmoße sind wegen des Wasserzuzuges, den sie erhalten, künstlich bereitete Getränke im Sinne des Mineralwassersteuergesetzes und unterliegen daher der Gemeindegetränkesteuer.

Herbstnebel. Mehr und mehr nähern wir uns dem November, wenn uns auch gegenwärtig noch warme, sonnige Tage des Herbstes beschieden sind. Am Morgen und am Abend mahnen uns aber Nebel daran, daß der Winter schon recht nahe rückt. Immer raicher hintereinander fallen von den Bäumen die braunen und gelben Blätter herab. Wie ein bunter Teppich liegen sie in den Straßen und auf den Waldwegen. Der Abend bricht früh herein. Um fünf Uhr wird es bereits dämmerig und zugleich legt sich ein kalter Herbstnebel über die Erde. Es kommen jetzt jene Abende, an denen die Straßenlaternen wie mit einem Schleier umhüllt sind und schwächer leuchten als sonst. Der Asphalt der Straße glänzt vor Feuchtigkeit, selbst, wenn es gar nicht geregnet hat. Herbstnebel! Er hüllt den Wald in seine dichten Schleier und entzieht unseren Blicken die leuchtenden Farben des scheidenden Jahres.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Sonntag, den 28. Oktober 1934. Zum erstenmal:
Christa, ich erwarte Dich

Lustspiel in drei Akten von Alfred Möller und Hans Lorenz.

Christa Erlens hat 10 Semester medizinisches Studium hinter sich, ist Fräulein Doktor und approbierte Ärztin und steht, trotz ihrer Jugend bereits eine Leuchte ihres Faches, am Beginn einer erfolgversprechenden beruflichen Laufbahn. Nun kehrt sie beschwermis nach Hause zurück, von wo sie feinerzeit eines griesgrämigen, allzeit mißmutigen Vaters und des zum jüdischen Arbeitsganges wegen fortzog, um ihr Leben nach eigenem Wunsch und Willen zu gestalten. Daheim ist's freilich die Jahre her nicht viel wohliger geworden. Der verwitwete Herr Papa, Gutsbesitzer Christian Erlens, ein dickköpfiger mürrischer Brummbar, Nörgler und Sonderling, betreibt unlustig und ohne die nötige Kenntnis und Umlicht seine Wirtschaft. Diese gerät deshalb ständig bergab, sodaß Christa bei ihrer Ankunft alles verachlässigt findet. Das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter schafft daher beiden keine rechte Freude, zumal da diese nicht, wie jener im Stillen hoffte, dauernd im Elternhaue bleiben, sondern als Sekretärin des berühmten Chirurgen Geheimrat Tettenborn in München sich festzusetzen gedenkt. Außerdem brachte Christa ihren Bräutigam Peter Lind, einen bebrillten, übergelehrten, tollpatschigen, guten Jungen, eigenmächtig zu Gast mit, was dem ohnehins verärgerten Vater nicht minder wider den Strich läuft. Also wäre, zum Leidwesen der herzensguten, abergläubischen und freimütigen Haushälterin Babette, des Mädchens Bleiben kaum von längerer Dauer. Doch da mischt sich Klaus Tettenborn, der geschäftliche Nachbar des Erlens, weit und breit der beste Landwirt der Gegend, der Sohn des abgegangenen Geheimrats, in die Sache und führt eine überraschende Wendung der Dinge herbei. Rasch erkennt er, ein frischer, lecker Burische mit gesunden Sinnen und wacher Tatkraft, daß Christa die allein passende Frau für ihn ist. Es gelingt ihm un schwer, auf dem nicht sehr verwicklungsreichen Umwege noch folgender Lustspielatle sie turzberand ihrem bisherigen Freunde auszuspannen und von der Medizin zur Landwirtschaft, vom Metzgerstand zum Beruf der Frau, zu Mutter

Allerheiligen — Allerseelen

Wir gedenken der Toten.

Id. In die Zeit, da die Natur sich ansieht, die letzten Vorbereitungen für ihren Winter Schlaf zu treffen, die Bäume die letzten Herbstblätter fallen lassen und die höchsten Kuppen unserer Berge bereits ihr weißes Winterkleid angelegt haben, fällt der Tag, der dem Gedenken unserer lieben Toten geweiht ist: Allerheiligen-Allerseelen! Gleich einer Wallfahrt ziehen die Menschen hinaus auf den Friedhof, auf den stillen Gottesacker, der Ruhe und Frieden denen gegeben hat, die in seine Erde gebettet worden sind. Treue, liebevolle Hände haben den Gräbern — man könnte fast sagen ein feierliches Aussehen für diesen Tag gegeben. Die letzten Blumen, die uns der Spätherbst schenkt, sie sind dazu bestimmt, die letzten Ruhestätten unserer Verstorbenen zu schmücken. Eine geheiligte Feiertagsstimmung umfängt uns, wenn wir am Allerheiligentag diesen geweihten Boden betreten. Und diese weihenolle Stimmung hat sich auch auf die Menschen übertragen, die in Ehrfurcht und Ergriffenheit vor den Gräbern ihrer Angehörigen stehen. Hier sind es Kinder, die in stiller Gebet den verstorbenen Eltern für ihre Güte und Liebe danken, dort steht ein Elternpaar, denen der Sohn oder die Tochter wieder genommen wurde und da betet ein altes Mütterlein, das ein unergründliches Schicksal alle seine Angehörigen überleben ließ. Dann stehen wir vor dem Ehrenmal für die Gefallenen des großen Krieges. Unsere Gedanken schweifen für kurze Zeit nach Ost und West, nach Nord und Süd, hinaus auf das große unendliche Meer, wo Deutschlands beste Söhne ihr Leben für ihr Vaterland hingegen haben. In das kurze Gebet, das wir diesen Tapieren widmen, schließen wir den unaussprechlichen Dank ein, den wir ihnen schulden. Ein Tag des Gedenkens an die Toten, ein Tag der Befinnung und der Einkehr für die Lebenden. Unwillkürlich wird uns, wenn wir die stillen Reihen der Gräber durchschreiten, das Wort der Schrift ins Gedächtnis zurückgerufen: „Mensch bedente, daß Du von Staub bist und wieder zu Staub wirst“. Noch mehr können uns die steinernen Grabmäler sagen, wenn wir sie nur verstehen wollen: Kurz ist Dein Leben. Verbring es nicht in Streit und Hader mit Deinem Mitmenschen, sondern suche den Frieden und die Eintracht, damit Du am Ende Deines Lebens sagen kannst: Ich habe ein Leben gelebt, das würdig war, gelebt zu werden. Wenn wir das Gedenken an unsere Toten am Allerheiligentag so gestalten, daß aus ihm eine heilnische Stunde für uns Lebende wird, dann haben wir den Sinn dieses Totengedenktages erfüllt.



Die Liebe hört nimmer auf!

und Kind zubelehren. Denn erstlich merkt der heillos großstädtisch veranlagte Peter Lind, daß sein feither noch nicht eigentlich um Rat getragtes Herz einer andern zuliegt, nämlich Lore Wendland, der ihm gleichgesinnten reizenden Schwägerin Geheimrat Tettenborns, die dieser seinem Klaus als Gattin zudachte. Und zweitens hört Christa, die im Grunde ihres nüchtern-praktischen Wesens stets ihrer ländlichen Blütemung verhaftet blieb, den bannenden Ruf von Heimat und Scholle, welche die Zurückgekehrte erwarten und sie an der Seite des von ihr seit der gemeinsamen Bahnfahrt hierher geliebten Klaus Tettenborn zu Dienst und Treue verpflichten. Zur selben Zeit macht auch Vater Erlens einen höchst bedauerlichen Wandlungsprozess vom luftzugänglichen, limonadehülsenförmigen Abstinenzler, Griesgram und Polsterer zum bowletrinkenden lebensfrohen und stramm zupadenden Betreuer seines Landgutes durch. Zwischenredern werden in dem dialogflüssig geschriebenen, heitern, im letzten Aufzuge bedenklich ersahmenden Stücke manch ernste, zeitgemäße Motive angeklagen, was mit dem vorherrschenden Jodeln, geloderten Schwantone nicht stets völlig rein zusammenlingt.

Ulrich von der Trend inszenierte diese amüßante und zugleich zur Befinnlichkeit anregende Theaterangelegenheit tempobeschwingt und launig und gab der Darstellung eine würzige Freiluftatmosphäre, aus der Christas Belehrung wie selbstverständlich herauswuchs. Unverbildet und vollbütig, naturwüchsig und herzlich nahm Margareta K. als die dankbare Titelrolle; nur sollte sie sich größere Sorgfalt im Sprechen und eine mehr gezielte Haltung angewöhnen. Zu leicht verfällt sie in verkehrswommene Redeweise und unschöne Bewegungen. Köstlich in seinem fahrig-jungenhaften, links-welfremden Gescha wirkte Joachim Erlens drölicher Peter Lind, mit dem sich Lola Erlens hübsche, damenhaft-feinfühligere Lore Wendland bald und gründlich verstehen mußte. Klaus Tettenborn burchisches, siegewisses, auf erprobte Knüppelergangenheit gestütztes Draufgängerturn gelangte durch Alfons K. als die zu prasselndem Ausdruck. Für die ältere Generation traten Paul Müller als radikal umgewandelter, erfreulich tierischer Christian Erlens, Paul R. Schulze als forscher Geheimrat und die runderliche, mundfertige Babette Marie Genter gewichtig in die Scharen. Dem Publikum bereitete die Neuheit mächtigen Späß; dies bezugte es durch reichlich gespendeten Beifall an die Mitwirkenden. Dr. Rudolf Raab.



Bauern bringen Spenden zur Stadt

Aufruf des Reichsbauernführers Walther Darre

Deutsches Landvolk!

Der Führer hat anlässlich der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswertes alle deutschen Männer und Frauen in Stadt und Land aufgerufen, durch eine unerhörte Opferwilligkeit im Geben für das Winterhilfswort mitzuhelfen im Kampfe gegen Not und Elend in unserm Volke. Mit derselben selbstverständlichen Treue, mit der das Landvolk all die Jahre her hinter dem Führer stand, wenn er es zum Kampfe aufrief, stellt es sich auch wiederum geschlossen hinter ihn. Mein Ruf ergeht an alle, insbesondere an diejenigen, denen der Segen des Himmels in diesem Jahre eine gute Ernte beschert hat.

Die Reichsregierung hat dem Reichsnährstand ihr besonderes Vertrauen betundet, indem sie ihn in diesem Jahre mit der Erfassung der Spenden aus der Landwirtschaft beauftragt hat.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich“!

Der Tod

Er tritt dir nah' in vielerlei Gestalt:
Als Schnitter, der die blanke Sichel zückt,
Als Gärtner, der die späten Ästern pflückt,
Als herblich-bunter, rot- und goldner Wall.

Er ist die Müdigkeit in deinem Blut,
Das salbe Blatt, das schwer zu Boden sinkt,
Das wehe Lied, das sanft ins All verklingt,
Er ist die Nacht, die ob der Erde ruht.

Er ist in allem, was du sinnst und tust,
In deiner fernem Jugend blassem Bild,
In jeder Hoffnung, die sich nicht erfüllt,
Ja, noch im tiefsten Grunde jeder Lust.

Denn über allem steht das Wort: Vergehn!
Lafst der Schauer der Vergänglichkeit,
Du aber wirf' dem ewigen Strom der Zeit
Das andere Wort entgegen: Auserstehn! ...
F. Rohmer.

Anordnung über den Privatunterricht in der Musik

Das Presse- u. Kulturamt der Reichsmusikammer teilt mit: Es wird daran erinnert, daß am 1. Oktober 1934 die Anordnung des Präsidenten der Reichsmusikammer über die Unterrichtsbedingungen für den Privatunterricht in der Musik vom 27. August 1934 in Kraft getreten ist. Diese Anordnung sieht bekanntlich vor, daß Unterrichtsverträge zwischen den der „Reichsmusikammer“ innerhalb der Reichsmusikammer angehörenden Musiklehrern und Privatmusikschülern bzw. deren gesetzlichen Vertretern nur noch unter Zugrundelegung eines bestimmten Vertragsformulars abgeschlossen werden dürfen. Das Vertragsformular, das im Rahmen der erwähnten Anordnung in den „Ämlichen Mitteilungen der Reichsmusikammer“ Nr. 29 vom 29. August 1934 veröffentlicht wurde, befindet sich inzwischen im Besitz sämtlicher Privatmusiklehrer, bzw. kann von den zuständigen Ortsmusikvereinen bezogen werden.

An alle Eltern, die ihren Kindern Privatmusikunterricht in irgendeinem Instrumentalfach oder in Gesang oder in Theorie erteilen lassen bzw. erteilen lassen wollen, ergeht die dringende Bitte, den Maßnahmen der Reichsmusikammer für eine Neuordnung des Privatmusikunterrichts und insbesondere zur Beseitigung der Not des schwer um seine Existenz ringenden Privatmusiklehrerstandes möglichst weitgehendes Verständnis entgegenzubringen. Mag es manchem auch als eine kleine Unbequemlichkeit erscheinen, einen besonderen Vertrag mit dem Privatmusiklehrer seines Kindes abzuschließen, bzw. ein bisher vielleicht schon bestehendes freies Lehrverhältnis vertraglich neu zu regeln, so möge doch jedermann bedenken, welche Vorteile die neue Regelung in jeder Hinsicht bietet. Insbesondere noch ein soziales Gewissen bewahrt hat, der Einsicht verschließen können, daß er recht und billig ist, die gleiche Sicherheit, die er für sei eigenes und das Leben seiner Familie ersieht, auch denjenigen Volksgenossen zu gewähren, denen er die künstlerische Ausbildung seiner Kinder anvertraut.

Geradezu unverantwortlich aber wäre es, wenn Eltern aus Angst vor der Erfüllung einer neuen Formalität auf die weitere musikalische Ausbildung ihrer Kinder überhaupt verzichten wollten. Ganz im Gegenteil bietet sich hier eine besondere Gelegenheit, nationalsozialistische Gesinnung zu beweisen dadurch, daß man nicht nur durch die Musikziehung der jungen Generation die Grundlagen für eine weitere tatkräftige Pflege deutscher Kultur schafft, sondern zugleich auch etwas für die notleidenden Privatmusiklehrer im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogrammes unseres Führers tut.

**Leset Eure Heimatzeitung
das „Durlacher Tageblatt“**

Großer Manöverball der Durlacher SA am Samstag, 3. XI. 34, abends 8 Uhr in der „Festhalle“ Durlach.

Geschäfts- Uebernahme!

Den verehrten Einwohnern von Durlach die ergebene Mitteilung, daß ich ab 1. November das altbekannte Zigarren-Spezialgeschäft

Carl Hess Wwe.

übernommen habe. Aus der Branche hervorgegangen wird es mein eifrigstes Bestreben sein, alle meine Kunden mit nur ausgesuchter erstklassiger Qualitätsware zu bedienen und Sie in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Empfehle mich mit deutschem Gruß

Hugo Reichling

Allen meinen Kunden die mich in meinem Geschäft so lange Jahre treu unterstützten, sage ich herzlichsten Dank und verbinde damit die Bitte, das mir so weitgehend geschenkte Vertrauen auch meinem Nachfolger, Herrn Reichling zu bewahren.

Mit deutschem Gruß
Frau Wwe. Carl Hess

Die Beerdigung des auf so tragische Weise verunglückten
Herm. Schwartz
findet am Donnerstag nachm. 3 Uhr in Grünwettersbach statt.

Radfahrerclub Germania 1892 Durlach.

Samstag, 3. November ds. Jrs. abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal „Alte Residenz“ unsere

Generalversammlung

statt. Anträge sind bis zum 1. 11. 34 schriftlich einzureichen. Der Vereinsführer.

Silber-Kraut

kein Fälscher, fortwährend zu haben, Samstag und Dienstag auf dem Wochenmarkt, wird auch gleich geschneitten, sowie

Tafeläpfel

zum Einlegen, und gelbe Speisekartoffel

König, Waldstr. 43.

Telephon 256

Malaga Fl. 1.30 Malaga la Fl. 1.70

empfiehlt
Drogerie Schaefer

Im süßen Laden die guten Schoko-Buck- Tafel- Schokoladen

Besonders preiswert:
Kassenpackung zu 100 gr Vollmilch, Milch-Mokka, Edelbitter nur 25 Pf, Honig-Krokant, Alpen-Vollmilch, Alpen-Sahne, Sahne-Mokka, Milch Nuß, und Edel-Herb Tafel für 100 gr nur 30 Pf

Schaefer's Bananen-Kakao

nicht stopfend, empfl. Pfd. 80 Pf, Pfd. 40 Pf
Drogerie Schaefer

Gesucht 11 Killoven, 1 Tisch, 2 Stühle für Garten- häuschen gezeichnet. Angebote mit Preis unter Nr. 683 an den Verlag.

Warme Unterwäsche für Damen Herren und Kinder:

- Damen-Trikot-Hemden mit Vollachsel 1.90 1.40 1.10
- Damen-Hemdhasen Windelform 2.20 1.60 1.25
- Unterziehschlüpfer Größe 42-48 2.20 1.80 1.40
- Damen-Untertailen 1/2 Arm und ohne Arm 1.30 1.10 -.78
- Herren-Unterhosen wollgemischt 2.40 1.95 1.10
- Herren-Unterjacken Normal 2.40 1.60 1.25
- Kinder-Schlupfhosen mit Plüschfutter 1.10 -.60 -.42
- Leib- und Seelhosen mit langem Arm 2.30 1.80 1.50

Anleitung in allen vorkommenden Handarbeiten durch unser bewährtes Fachpersonal.

Buechard

Durlach, Adolf Hitlerstr. 56a

Morgen & Donnerstag Schlachttag Brauerei Genter

Morgen Donnerstag
Schlachttag
Däuble z. Meyerhol.

Morgen Donnerstag Schlachttag Frau Klevert, zum „Adler“ Durlach Aue.

Badisches Staatstheater Mittwoch, 31. Oktober N.S. Kulturgemeinde

Der Troubadour
Oper von Verdi
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr
Breite 0.80-1.70

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
To 1 11. Der fliegende Holländer

Möbl. Zimmer vermieten. Su erfragen im Verlag.

Leibwärmeflaschen in allen Ausführ. empfl. Drogerie Schaefer

Gesucht beizbares, möbliertes Zimmer von älterem Herrn in Weingartenstraße ober deren Nähe. Angebote unter Nr. 685 an den Verlag.

Elefantenkleb klebt, leimt, kittet alles Fl. 50 Pf, empfiehlt Drogerie Schaefer

Rücheneinrichtung guterhalten, natur lackiert, best aus: 1 Buffet, 1 Credenz, 1 Tisch, 2 Stühle im Auftrag billig abgegeben Gustav Sander, Schreiner Hinzstraße 55.

Gegen kalte Füße empfiehlt Einlegsohlen Drogerie Schaefer

DIE AUGEN AUF! Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Inseratenteil des

DURLACHER TAGEBLATTES

Suferieren bringt Erfolg!